



Mitteilungsblatt

**Werkzeitschrift der
Deutsche Edelstahlwerke
Gesellschaft mit beschränkter Haftung**

XXII. Jahrgang
15. Oktober 1973

5





Mitteilungsblatt

Nr. 5 XXII. Jahrgang 15. Oktober 1973

Herausgeber: Deutsche Edelstahlwerke Gesellschaft mit beschränkter Haftung

Verantwortlich: Arbeitsdirektor Georg Merz Schriftleitung: Gerhard Franke

Layout: Peter Wewer Fotos: J. Brefort, G. Franke, M. Heine, B. Müller-Schwanneke Druck: Boss-Druck, Krefeld, Krefelder Druckhaus

Bericht zur Unternehmenslage	1
Langschmiedemaschine auf Vordermann gebracht	2-3
Im DEW-Jugendlager wird Selbstbestimmung groß geschrieben	4-6
Bei unseren Partnern in der Volksrepublik China	7
Als die DEW laufen lernte	8-10

MOSAIK

Vom Unternehmen, seinen Werken
und Menschen

40 Jahre Sangeslust	10-11
Zinsbewußtes Sparen zahlt sich aus	12-13
Für unsere Autofahrer notiert: Wichtige Urteile	14
„Was ich erlebte“ Traumreise nach Rio	15-16

Titelseite

Schachmatt der Langeweile! Die Auszubildenden des ersten Ausbildungsjahres der Werke Krefeld, Remscheid und Dortmund wußten ihre Freizeit während der Jugendlager wohl zu nutzen.

Rückseite

Im Schatten unserer Krefelder Werksanlagen an der Gladbacher Straße befindet sich, von vielen nicht mehr bewußt wahrgenommen, ein Werk des deutschen Bildhauers Georg Kolbe (1877 bis 1947), der als bedeutender Impressionist in der Nachfolge Rodins gilt. Das Werk wurde zu Ehren des „arbeitenden Menschen“ Ende der dreißiger Jahre aufgestellt und hat trotz zeitbezogener Darstellungsweise seine künstlerische Aussage behalten.

Nachdruck
nach vorheriger Rückfrage gerne gestattet



Schwere Brocken – leicht bewegt. Über eine Reparatur besonderen Ausmaßes wird auf Seite 2-3 berichtet.



Gespannt wie ein Expander waren sicher unsere Auszubildenden des ersten Jahres auf die sommerlichen Lager. Wurden die Erwartungen erfüllt? Wir waren neutrale Beobachter. Seite 4-6.



Wer möchte hier nicht zulangen? Viele Mitarbeiter tun es sozusagen indirekt – durch zinsbewußtes Sparen. Einige Ratschläge finden Sie auf Seite 12-13.

BERICHT ZUR UNTERNEHMENSLAGE

Ruhiger Geschäftsverlauf bei unseren Kunden

Der Höhepunkt der augenblicklichen Konjunkturphase in der Bundesrepublik scheint bereits erreicht wenn nicht gar überschritten zu sein. Hier einige Aussagen und Prognosen zur konjunkturellen Lage: Ifo-Institut für Wirtschaftsforschung: „Die Industrie rechnet mit einer Abflachung des Wachstums von Inlands- und Auslandsumsätzen für 1974. Es wird sich eine deutliche Beruhigung vor allem in der Nachfrage aus dem Ausland einstellen.“ HWWA-Institut für Wirtschaftsforschung: „Die Produktion wird nur noch langsam ansteigen und die Kapazitätsauslastung kaum noch zunehmen. Es ist nur noch mit einer gedämpften Nachfrage nach Investitionsgütern zu rechnen.“ Bundesministerium für Wirtschaft: „Die konjunkturelle Entwicklung in der Bundesrepublik ist insgesamt noch aufwärts gerichtet; die Spannungen zwischen Nachfrage und Angebotsmöglichkeiten haben sich aber nicht weiter verschärft. Die zunehmend skeptischere Beurteilung der Geschäftsentwicklung durch die Unternehmer läßt demgegenüber für die nächsten Monate zurückhaltendere Dispositionen erwarten.“

Bedingt durch die Einführung der Investitionssteuer konnte die für uns so wichtige Investitionsgüterindustrie im Mai 43 % mehr Aufträge buchen als vor einem Jahr. Im Juni lag die Zunahme erwartungsgemäß dann auch „nur“ bei 7,4 %. Für die ersten neun Monate des Geschäftsjahres ergibt sich insgesamt immerhin noch eine Steigerung von etwa 24 %. Die Produktion erhöhte sich während des gleichen Zeitraumes um 8,1 %.

Die Zunahme des Preisindex für Lebenshaltung hat sich im August erstmals nicht weiter beschleunigt. Im Vorjahresvergleich verringerte sich die Teuerungsrate von 7,9 % im Juni auf 7,2 % im August. Wirtschaftsexperten warnen allerdings vor allzu großem

Optimismus hinsichtlich der Preisstabilität.

Kein Glanz auf Edelstahl

Trotz einer Produktion von voraussichtlich 6,6 bis 6,7 Mill. t und eines Höchstumsatzes von 6,7 Mrd. DM, der für 1973 erwartet wird, sieht sich die deutsche Edelstahlindustrie einer unbefriedigenden Ertragslage ihrer Unternehmen gegenüber.

Die schlechtere Ertragslage wurde von Vorstandsmitgliedern mehrerer Unternehmen der Branche auf die Lohnentwicklung dieses Jahres, auf die in der Bundesrepublik bisher noch nicht gekannte Höhe der Schrottpreise sowie auf die Währungssituation zurückgeführt, die kaum mehr kostendeckende Exportmöglichkeiten biete. Obwohl die vorhandenen Auftragsbestände die Vollbeschäftigung für die nächsten Monate sichern, sieht die Edelstahlindustrie die Entwicklung für 1974 mit starken Vorbehalten. Zwei der größten Abnehmergruppen, die Automobilindustrie und der Maschinenbau, rechneten bereits mit geringeren Zuwachsraten als 1973.

Mit 275.000 t lag der Auftrags-eingang der westdeutschen Edelstahlindustrie im August zwar noch um 7,8 % über dem vergleichbaren Vorjahresmonat, aber gleichzeitig um rd. 56.000 t unter dem Durchschnitt der ersten neun Monate dieses Geschäftsjahres. Im gleichen Zeitraum betrugen die Importe an Walz- und Schmiedefertigerzeugnissen aus legiertem Edelstahl annähernd 16.300 t/Monat. Mit 17.500 t/Monat erreichten die Einfuhren im 2. Vj. 1973 ihren bisherigen Geschäftsjahres-Höchststand. Wegen der gleichzeitigen Zunahme der entsprechenden Inlandslieferungen erhöhte sich der Anteil der Einfuhren an der westdeutschen Marktversorgung im 2. Quartal 1973 nur geringfügig, nämlich auf 14,6 % (4. Vj. 1972 = 16 %, 1. Vj. 1973 = 14,3 %).

Wie sieht es bei uns aus?

Nachdem DEW im Juli noch für 128 Mill. DM Aufträge buchen konnte, verringert sich der Auf-

tragseingang im August auf 118 Mill. DM. Einen geringeren Auftragsseingang als im August hatten wir in diesem Geschäftsjahr lediglich in den Monaten Dezember und Januar. Trotz des schlechteren August-Auftragseingangs konnten wir in den ersten elf Monaten des Geschäftsjahres Aufträge im Wert von 123,9 Mill. DM/Monat hereinholen. Das sind 46 % mehr als im vergleichbaren Vorjahreszeitraum. Der Brutto-Umsatz konnte um 29 % auf 108,5 Mill. DM/Monat gesteigert werden. Hier der Zahlenspiegel:

	Auftrags- eingang Mill. DM Monatsdurchschnitt	Umsatz Mill. DM
1. Vj. 1972	82	86
2. Vj. 1972	95	88
3. Vj. 1972	98	92
4. Vj. 1972	119	93
1. Vj. 1973	126	112
2. Vj. 1973	127	119
Juli 1973	128	112
August 1973 *)	118	113

*) vorläufig

Die weitere Verschlechterung der internationalen Wettbewerbssituation für die westdeutsche Edelstahlindustrie durch die neuerliche D-Mark-Aufwertung im Juni hat sich natürlich auch für uns ungünstig ausgewirkt. So verringerte sich der Anteil des Export-Auftragseingangs am Gesamt-Auftragseingang im Juli und August.

Einschließlich der Bezüge aus dem LD-Konverter der ATH liegt unsere Rohstahlerzeugung in den ersten zehn Monaten dieses Geschäftsjahres um 42 % höher als im gleichen Vorjahreszeitraum. Diese Steigerung ist sowohl auf vermehrte Bezüge von der ATH als auch auf eine höhere Rohstahlerzeugung in Krefeld zurückzuführen.

Die vorübergehende Stilllegung des 12-t-Ofens im Stahlwerk I scheint dieser Situation zu widersprechen. Dies ist aber nicht der Fall, weil die Gründe in der Selektion ungünstiger Erzeugnisse zu suchen sind. Durch den vermehrten Bezug von Stahl aus der ATH-Erzeugung sind zudem Stahl-

schmelzkapazitäten im Stahlwerk III frei geworden, die eine im Sinne der Rationalisierung vorgenommene Verschiebung der Schmelzen innerhalb unserer Stahlwerke zur Folge hatte.

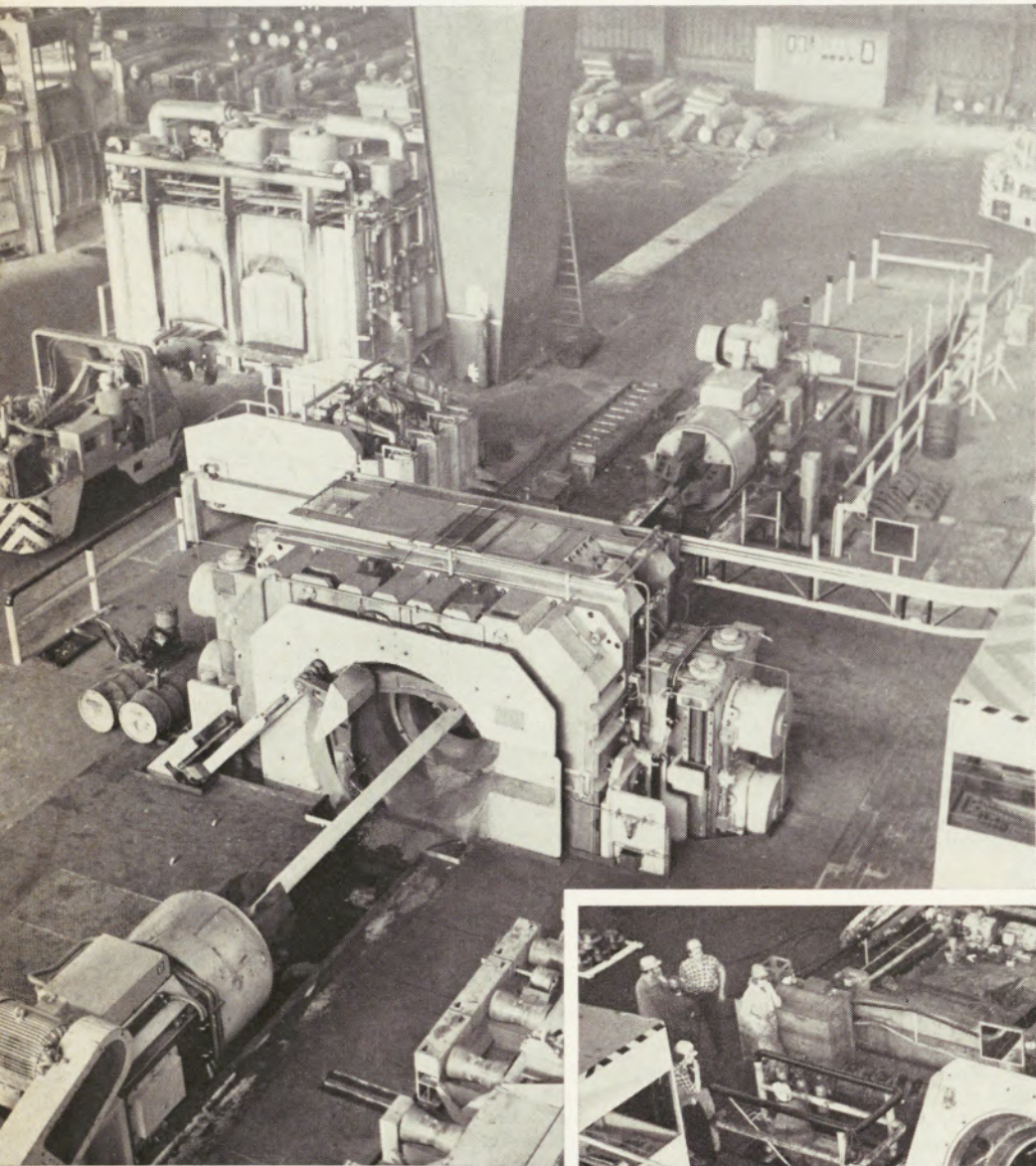
Aus dem Betriebsgeschehen

Im letzten Mitteilungsblatt berichteten wir über die geplante Personalreduzierung im Angestelltenbereich durch Ausnutzung der Fluktuation, vorzeitige Pensionierungen und Versetzungen innerhalb des ATH-Bereichs. Im Zuge dieser Entwicklung ging die Zahl unserer Mitarbeiter (ohne Auszubildende, Praktikanten, Werkstudenten) im August weiter zurück. Sie war Ende August 1973 um 262 niedriger als zu Beginn des Geschäftsjahres, und zwar verließen uns 93 Arbeiter und 169 Angestellte. Die verringerte Personaldecke hat bei voller Auslastung natürlich Einfluß auf die verfahrenen Mehrarbeitsstunden. Diese liegen im Durchschnitt der ersten zehn Monate des Geschäftsjahres bei 20 Stunden pro Mann und Monat. Das sind 8 Stunden mehr als im gleichen Zeitraum des vergangenen Geschäftsjahres.

Der Anteil unserer ausländischen Mitarbeiter an der gesamten Arbeiterbelegschaft ist in den letzten Monaten nur noch geringfügig gestiegen. Am 31. August 1973 lag er bei 30,4 %. Zu Beginn des Geschäftsjahres betrug dieser Anteil 27,8 %. Wir sind bestrebt, den Einstieg dieser Mitarbeiter weitestgehend zu erleichtern, und bitten unsere Stammbeflegschaft, uns in diesen Bemühungen zu unterstützen.

Der Krankenstand hat sich in den Monaten Juli und August mit 6,6 % bzw. 6,8 % gegenüber den Vormonaten erfreulicherweise verringert. Für die ersten elf Monate des Geschäftsjahres liegt er mit 7,7 % aber immer noch erheblich über dem gleichen Vorjahreszeitraum (6,8 %). Bei dieser Gelegenheit appellieren wir an unsere Mitarbeiter, sich grundsätzlich unserer kostenlosen Möglichkeiten zur Tetanus- und Gripeschutzimpfung zu bedienen.

Langschmiedemaschine auf Vordermann gebracht



Die Krefelder Reparaturwerkstatt bewältigt — wie jeder Betrieb der Instandhaltung — Reparaturarbeiten in den unterschiedlichsten Größenordnungen und Schwierigkeitsgraden. Ein Unterfangen besonderen Ausmaßes war der Umbau und die Jahresreparatur der Langschmiedemaschine 2 im Preßwerk. Hierüber berichtet Ing. (grad.) Werner Schümers.

Steckbrief der Langschmiedemaschine

Im September 1967 wurde unsere Langschmiedemaschine 2 in Betrieb genommen. Auf ihr werden runde, quadratische und rechteckige Werkstücke in allen DEW-Qualitäten umgeformt, vom unlegierten Baustahl bis zum hochlegierten, hochwarmfesten Stahl. Der Abmessungsbereich beträgt bei Rundmaterial 100 bis 450 mm Durchmesser, bei Vierkantmaterial 100 x 100 mm bis 250 x 250 mm. Die Werkstücklänge liegt normalerweise zwischen 4 und 7 m; in Sonderfällen wurden auch größere Längen erzeugt, z. B. Dornstangen von 26 m Länge. Die Maschine arbeitet mit vier Schmiedehämmern, die jeweils um 90° versetzt im massiven Schmiedekasten angeordnet sind. Der maximale Schmiededruck pro Ham-

mer beträgt 800 t, pro Minute werden 265 Schläge erreicht. Zwei Spannköpfe, die auf den Führungen der Spannkopfbetten bewegt werden, halten und führen das Werkstück. Der Block wird über eine Chargiermaschine, Rollgänge sowie eine Beschickungs- und Entnahmemaschine zugeführt und entnommen.

Angetrieben werden die vier Schmiedehämmer mechanisch, d. h. ein 400-kW-Elektromotor treibt über ein Getriebe, Schwungmassen und Kupplungsscheiben vier Exzenterwellen an. Von jeder Exzenterwelle wird wiederum über einen Kulissenstein je eine Pleuelstange (Schmiedehammer) angetrieben. Um Werkstücke unterschiedlicher Abmessungen schmieden zu können, sind die Exzenterwellen in exzentrischen Verstellgehäusen gelagert.

Warum waren Reparatur und Umbau erforderlich?

Durch die geschlossene Bauweise der Maschine (Getriebe und Schmiedekasten sind zu einer Einheit zusammengefaßt) wird die vorbeugende Instandhaltung schwierig, da keine Kontrolle der Innenteile möglich ist. Das macht eine jährliche Inspektion erforderlich, bei der Schmiede- und Getriebe-

kasten geöffnet werden. Kleine Defekte könnten sonst große und damit teure Folgeschäden nach sich ziehen. Erschwerend kommt hinzu, daß diese Maschine, deren Fertigung und Zusammenbau Präzisionsarbeit ist, im rauen Schmiedebetriebe arbeitet. Anfallender Zunder, Schmutz und Staub müssen unbedingt von allen Lagerstellen und Gleitführungen ferngehalten werden. Doch dies war bislang noch nicht in ausreichendem Maße möglich gewesen, weil die vier Pleuelstangen (Schmiedehämmer) an der Hauptführung als Vierkant ohne Abdichtung ausgeführt waren. Es ist klar, daß sich eine Vierkantführung sehr schlecht gegen Schmutz abdichten läßt; andererseits aber war sie nötig, um Verdrehkräfte aufzunehmen. Der eintretende Schmutz war mit die Ursache mehrerer Störungen. Außerdem entstand durch das an diesen Stellen austretende Schmieröl eine lästige Rauchentwicklung.

Es war also notwendig, von der Vierkantführung auf eine Rundführung überzugehen, die man sehr viel leichter und besser abdichten kann. Hierfür mußten vier neue Pleuelstangen mit neuen Verdrehsicherungen, Führungstöpfen usw. beschafft werden. Aufgrund von Verschleiß war die Erneuerung von Exzenterwellen mit den zugehörigen Lagern notwendig. Der Umbau wurde im Rahmen der jährlichen Reparatur und Inspektion durchgeführt.

Umbau und Reparatur

Die Arbeiten vollzogen sich nach einem genau festgelegten Zeitplan innerhalb von zwanzig Tagen (vom 2. bis 21. Mai). Es wurde im Drei-Schicht-Betrieb gearbeitet, auch samstags und sonntags. Dies war deshalb notwendig, weil eine Ausweichmöglichkeit der Produktion auf andere Aggregate nicht besteht.

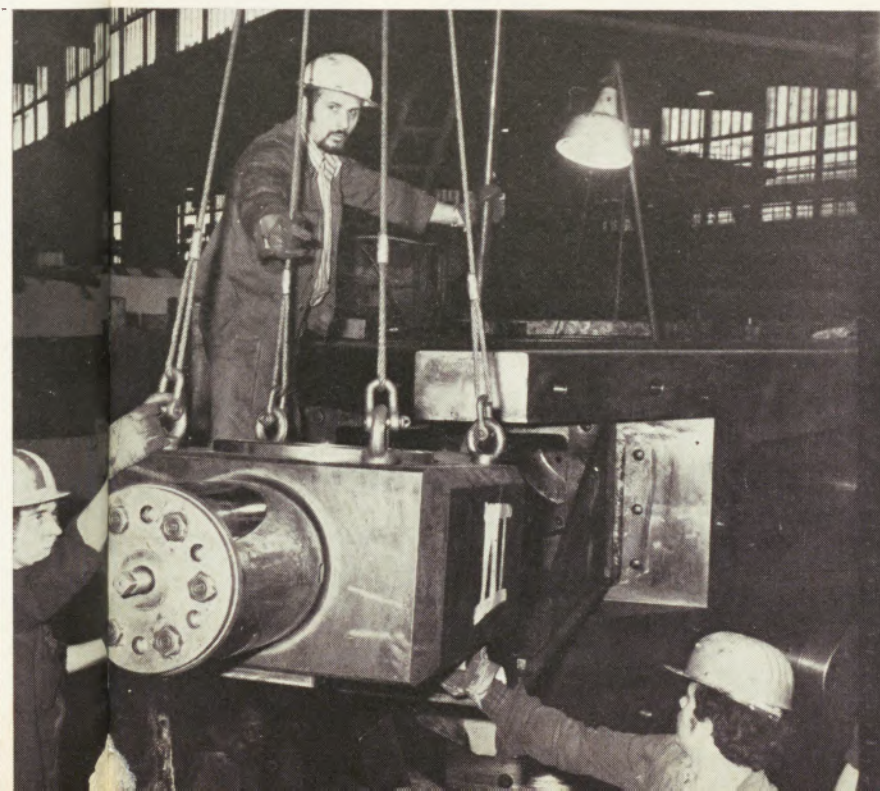
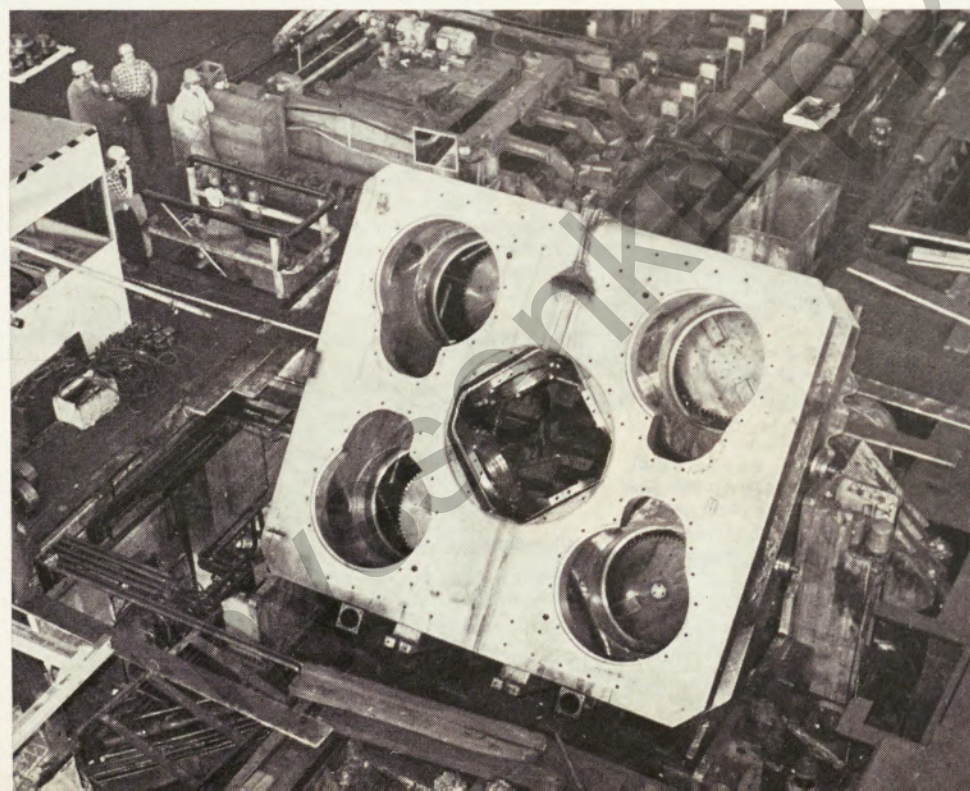
Der ca. 200 t schwere Hauptteil der Maschine ist in zwei Ständern drehbar gelagert und kann für Reparaturen um 180° gekippt werden. So sind Schmiede- und Getriebe-kasten besser zugänglich, was die Demontage wie Montage erleichtert. Sämtliche Innenteile des Schmiedekastens wurden ausgebaut und überholt bzw. erneuert. Bei der Demontage und Montage der beiden seitlich angebrachten Getriebe der Hämmerverstellung leistete ein 80-t-Autokran Hilfe. Nach eingehender Kontrolle des Getriebekastens wurden die Wälzlager zum Teil erneuert.

Die beiden Spannköpfe wurden komplett demontiert und ebenso überholt wie die Hydraulikanlagen, die Schmieranlagen, die Beschickungs- und die Entnahmemaschine, die Rollgänge und die Chargiermaschine. Das Ergebnis: Die Langschmiedemaschine erfüllt ihre Aufgaben nunmehr mit hoher Betriebssicherheit. Der Erfolg lohnte den Aufwand.

Die Schmiedemaschine wird nach der Demontage der Innenteile zum Wechseln der Getriebelager wieder senkrecht gekippt

Unsere Mitarbeiter Herbert Jacobs, Reinhard Rozek und Pipinos Hatzidiakon bei der Montage einer neuen Pleuelstange

Ein Getriebe der Hämmerverstellung wird montiert



Die allsommerlichen Zeltlager der Auszubildenden im ersten Ausbildungsjahr sind im Gesamt-DEW-Bereich seit Jahren gute Tradition. Gewiß hat sich die Form des Lagerlebens im Laufe der Jahre ein wenig geändert, doch das Erlebnis der Gemeinschaftlichkeit ist geblieben. Wir haben das Zeltlager der Krefelder Auszubildenden besucht und geben Beobachtungen in Wort und Bild wieder.

„Jenseits des Tales standen ihre Zelte.“ Unwillkürlich drängte sich dieses Lied auf, als wir uns der abgelegenen Waldwiese unweit des Eifelstädtchens Wittlich näherten, auf dem eine Handvoll Zelte inmitten eines bewaldeten Hügelkreises stand. Doch bei näherem Hinsehen wollte diese jugendbewegte Weise nicht mehr so recht passen zum Lagerleben der 60 Auszubildenden, die in der Zeit vom 21. Juli bis 4. August ihre elterliche Heimstatt gegen gemeinschaftliches Camping getauscht hatten. Freiwillig — versteht sich.

Um es gleich zu sagen: Liberale Lagerordnung und Selbstbestimmung prägten Programm und Atmosphäre. Strenge Disziplin — die einfachste Form der Erwachsenen, sich Ruhe und Frieden zu verschaffen — war weder von den Ausbildern gewollt, noch von den Auszubildenden gefragt. Hier wurde weniger auf Äußerlichkeiten geachtet als auf das Wesentliche.

Im DEW-Jugendlager wird Selbstbestimmung GROSS geschrieben

Doch was ist das Wesentliche? Hierzu Johannes Lange vom Technischen Ausbildungswesen: „Ziel des Zeltlagers ist, daß sich erstens die Auszubildenden untereinander besser kennenlernen, zweitens das

Verhältnis der Auszubildenden zu ihren Ausbildern und umgekehrt festigt. Dies soll sich auf dem Boden einer gelockerten und betriebsfremden Atmosphäre vollziehen. Hierzu bieten unsere Zeltlager beste Voraussetzungen.“

Dies waren sicher keine leeren Worte, wie eine kurze Befragung unserer Auszubildenden ergab. Sie fühlten sich wohl, und der zuweilen recht kameradschaftliche Ton gegenüber den Zeltkollegen Ausbildern bewies, daß alles „stimmte“.

Doch ohne einen gewissen Ordnungsrahmen geht es nun einmal nicht. Jeder Gemeinschaft erwachsen Aufgaben, die gemeinsam zu erledigen sind. So auch im Zeltlager, wo zum Beispiel die Zelte in Ordnung zu halten waren, wechselweise Küchendienst absolviert und Nachtwache geschoben werden mußte. Um 22 Uhr war Zapfenstreich. Die Meinung unserer Ausbilder: „Es klappt prima. Wir wollen nur dann eingreifen, wenn diese Ordnung in Gefahr gerät. Im übrigen beschränken wir uns auf gelegentliche Kontrollen.“

In der Tat hatten die Auszubildenden Gelegenheit, ihren kleinen Zeltstaat demokratisch zu verwalten. Gleich zu Beginn des Lagers wählten sie aus ihrer Mitte einen „Kanzler“ als Lagerleiter, einen „Kultus-



minister" zur Koordination des Programmes sowie einen „Justizminister“, der unter Assistenz zweier „Hilfsheriffs“ (mit entsprechenden Hüten) Verstöße gegen die Lagerordnung öffentlich verhandelte und Disziplinarmaßnahmen anordnete. „Die Verfügungen des Kanzlers und seiner Minister werden mindestens ebenso ernst genommen, als wenn sie von uns getroffen würden“, sagten die Ausbilder. Administrative Begabungen wurden sichtbar. Der Tagesablauf hing nicht nur von den Plänen der Lagerteilnehmer ab. Auch Petrus hatte ein Wörtchen mitzureden, und so mancher Regenguß ließ löbliches Vorhaben ins berühmte Wasser fallen. Dann übte man sich in der urchen Menschlichen Tugend des Faulenzens, lag neben dem Transistorradio im Zelt, las einen Krimi, löste Kreuzworträtsel, spielte Karten oder Schach und wartete gelassen auf ein Einsehen des Himmels. Ansonsten ließen sich drei Interessengruppen erkennen: Die Stadtgänger (Immerhin ein langer Anmarsch), die Waldläufer und die Sportfans. Vor allem der Sport kam reichlich zu seinem Recht. Die Zeitgemeinschaften spielten gegeneinander Fußball, Meisterschaften wurden errungen und gefeiert. Und das Erfreuliche: Die Auszubildenden suchten den Kontakt zu ihren Ausbildern, forderten zum Mitmachen auf, honorierten auf ihre Weise die lockere Regie der Ausbilder.

Der Speiseplan, der gekonnt vom Oberküchenbullen Rolfshoven geschmiedet wurde, fand allgemeine Zustimmung: „Gut und reichlich!“ Auch wir konnten uns von der hervorragenden Qualität des Essens überzeugen. Es hätte jeder Spezialküche für deftige Hausmannskost zur Ehre gereicht. Das hat sich im Laufe der Jahre herumgesprochen. Wie sonst ist es zu erklären, daß sich zum traditionellen ersten Erbsensuppenessen „wie zufällig“ Bauern, Holzfäller und sogar der Förster der Umgebung einstellten? Ein wahres Kompliment für unsere Ausbilder.

Auch in anderer Hinsicht weisen die DEW-Jugendlager magnetische Eigenschaften auf. Immer wieder — so auch diesmal — kommen Jugendliche fortgeschrittener Ausbildung zu einer Stippvisite, um nochmals einige Stunden Lagerlebens zu erhaschen, Erinnerungen aufzufrischen und geschlossene Freundschaften zu festigen. Hervorstechende Ereignisse des diesjährigen Zeltlagers waren der (freiwillige) 20-km-Härtemarsch, bei dem sich 15 Auszubildende eine Medaille erwarbten, der von den Jugendlichen gestaltete Kameradschaftsabend und nicht zuletzt die Schifffahrt auf der Mosel von Bernkastel nach Cochem. Die erlebnisreichen Tage werden sicher bei allen Teilnehmern in guter Erinnerung bleiben. Erfahrungen aus der Vergangenheit zeigen, daß kaum ein Ereignis während der Ausbildungszeit eine derart nachhaltige Wirkung hatte wie eben diese Zeltlager. Unseren Ausbildern gebührt Dank und Anerkennung für die reibungslose technische und organisatorische Durchführung der Jugendlager.





Bei unseren Partnern in der Volksrepublik China

Die Volksrepublik China gehört bereits seit dem Jahre 1965 zum Kreis unserer Dauerabnehmer von hoch- und mittellegierten Stählen. Aufgrund der regelmäßigen Besuche der im Laufe der letzten Jahre auch in der Öffentlichkeit bekanntgewordenen Canton-Messe durch unsere Export-Abteilung wurde eine enge Zusammenarbeit erreicht, die bereits im Jahre 1971 in einer Einladung zu technischen Gesprächen nach Peking sichtbaren Ausdruck fand.

Die vier- bis fünfwöchigen Verkaufsverhandlungen auf den Frühjahrs- und Herbstmessen werden von der zentralen Einkaufsorganisation der Chinesen (Minmetals) mit allen bedeutenden Stahlwerken der Welt — außer Amerika und dem Ostblock — in sachlich harten Gesprächen geführt. DEW konnte dabei — mit einigen Ausnahmen — ihre Konkurrenzfähigkeit im Zusammenwirken aller beteiligten Abteilungen unseres Hauses beweisen und im Rahmen der Thyssen-Gruppe unseren Erzeugnissen eine gute Resonanz verschaffen.

Die Canton-Messe ist ihrer Ausrichtung nach eine Verkaufsmesse für alle landwirtschaftlichen Produkte, den sogenannten klassischen China-Produkten, die schon immer in der Bundesrepublik in beträchtlichem Maße Absatz fanden. Dazu gehören u. a. Felle, Därme, Menschenhaar, Federn,

Daunen, Honig, Trockenei, Mandeln, Erdnüsse, Sojabohnen, Kaffee und neuerdings — nach kräftigem Aufbau der chinesischen Industrie — auch Grundprodukte für die pharmazeutische Industrie sowie Konsumgüter. Von den Konsumgütern haben vor allem Textilien, Kunstgewerbe-Erzeugnisse, Sportartikel (Ping-Pong-Bälle, Fußbälle, Sportschuhe usw.) und Konserven über unsere hiesigen Versandhäuser Eingang in breite Verbraucherschichten gefunden. Weiterhin sollte man den nicht unbedeutenden Export an Mineralien und Erzen, wie z. B. Glimmer, Flußspat, Graphite, Mangan-Verbindungen, Antimon und Wolfram, einem für uns besonders wichtigen Erz, dessen Lagerstätten bis zu 65 % in der VR China liegen, nicht vergessen.

Die seit Jahren bestehende enge Verbindung zwischen der China National Metals & Minerals, Peking, der Dachorganisation für die Einfuhr von Stahl und Edelstahl, wurde durch einen weiteren Besuch von Vorstandsmitglied Direktor Rolf Hoffstaedter, Direktor Peter Pannen und Hbv. Walter Kellers (beide Export) in Peking gefestigt. Im Verlaufe der Verhandlungen wurden Probleme laufender Aufträge erörtert und über eine verstärkte zukünftige Zusammenarbeit verhandelt.

Die Bilder 1 und 2 entstanden während eines gemeinsamen Abendessens mit dem Managing Director der Minmetals, Tien Kuang Tao, und dem verantwortlichen Abteilungsleiter der Import-Abteilung für Stahl und Edelstahl, Chang-Min. Die Bilder 3 und 4 geben einen Eindruck wieder vom Besuch der sogenannten „Verbotenen Stadt“, dem früheren Kaiserpalast in Peking, zu dem die Minmetals eingeladen hatte.

Bild oben

Fräulein Chou Yao-Chin und die Herren Tien Kuang Tao, W. Kellers, R. Hoffstaedter, Chang-Min, P. Pannen, Wang Hua-Yi und Pan-Chen (von links nach rechts)

Bild unten links

Während eines Abendessens: Fräulein Chou Yao-Chin und die Herren Tien Kuang Tao, R. Hoffstaedter, Chang-Min und B. Mittelmann, Thyssen-Berater (von links nach rechts)

Bild unten Mitte

Im ehemaligen Kaiserpalast: B. Mittelmann, R. Hoffstaedter, Chang-Min, Dolmetscherin, Chou Yao-Chin und P. Pannen (von links nach rechts)

Bild unten rechts

Unsere DEW-Delegation mit Abteilungsdirektor Chang-Min



Als die DEW laufen lernte

Dr.-Ing. Hans Hougardy

Durch den zum 1. Januar erfolgten Zusammenschluß von sieben Werken zur Deutsche Edelstahlwerke Aktiengesellschaft, von der am 1. Juli 1927 noch die Vereinigte Edelstahlwerke GmbH Bochum endgültig übernommen wurde, hatten sich Werke zusammengefunden, die als Edelstahl herstellende und verarbeitende Unternehmen vielfach die gleichen Erzeugnisse herstellten.

Was hier an Anlagen und Einrichtungen zusammenkam, wird erst deutlich, wenn man sich diesen „göttlichen Haufen“ etwas näher ansieht. Diese Betrachtung erscheint notwendig, um zu ermessen, welche Aufgabe der Leitung dieses neuen Unternehmens bevorstand, um das Ziel der am 18. Oktober 1926 zunächst einmal gegründeten Edelstahlwerke Studien-Aktiengesellschaft zu verwirklichen: Das Ziel „der Rationalisierung, der besten wirtschaftlichen Ausnutzung, der Vereinheitlichung des Verkaufsapparates“, wie es in ihrem am 13. November 1926 vorgelegten Gutachten so schön heißt.

Nach der Zusammenstellung dieses Gutachtens — unter Einbeziehung der Ende November hinzugekommenen Glockenstahlwerke Aktiengesellschaft in Remscheid-Hasten — wurden in die Deutsche Edelstahlwerke Aktiengesellschaft folgende Einrichtungen eingebracht:

- 27 Siemens-Martin-Öfen, die sich auf fünf Werke verteilen,
- 12 Elektro-Öfen, ebenfalls in fünf Werken,
- 7 Tiegelöfen in zwei Werken,
- 2 Blechstraßen in zwei Werken,
- 6 Blockstraßen, die sich in vier Werken befanden,
- 14 Fertigstraßen, die sich auf vier Werke verteilen,
- 76 Dampfhammer und 61 Fallhammer in sechs Werken,
- 22 Schmiedepressen in fünf Werken, denen
- 4 mechanische Werkstätten zur Bearbeitung angeschlossen waren,
- 3 komplette Ziehereien mit Draht- und Stangenzug,

- 3 Kaltwalzwerke (Schmalband),
- 2 Rohrwerke,
- 2 Federnfabriken,
- 3 Ziehisenwerkstätten,
- 3 Magnetfabriken.

Alle diese Anlagen — in sechs Städten gelegen — gaben annähernd 6.000 Mitarbeitern Beschäftigung, von denen man eine Umsatzhöhe von etwa 60 Millionen Mark im Jahr erwartete. Dazu kamen Consignationslager und Verkaufsstellen im In- und Ausland, von denen allein für das Krefelder Stahlwerk und die Vereinigte Edelstahlwerke GmbH 19 bzw. 20 vielfach am gleichen Ort tätig waren.

Das erste Lebensjahr: 1. 1. 1927 bis 30. 9. 1927

Im ersten „Lebensjahr“ der Deutsche Edelstahlwerke Aktiengesellschaft, das bis zum 30. September 1927 datierte, kam es nicht zu der beabsichtigten und so notwendigen Rationalisierung und Spezialisierung! Wie der Teufel es nun einmal so will: Das Jahr 1927 wurde ein Jahr vollster Beschäftigung, wie der erste Geschäftsbericht voll Stolz vermeldet.

Kein Wunder, daß schon im ersten Geschäftsjahr ein positives Ergebnis in Höhe von 56.130,— Mark erwirtschaftet wurde, kein Wunder, daß man dem jungen Kinde noch einige passend erscheinende Kleider in Form von Investitionen (etwa 1.263.000,— Mark) hinzukaufen zu müssen glaubte, kein Wunder, daß — da das junge Kind gleich so stürmisch in die Welt hinauslaufen konnte — für die Rationalisierung keine Zeit und offenbar keine Veranlassung vorhanden schienen; der Anzug schien ja dem Kinde zu passen, und so mußte der Vorstand, wenn auch etwas kleinlaut, bekennen:

„Die fast bis an die Grenze der Leistungsfähigkeit gehende Beschäftigung sämtlicher Betriebe wirkte jedoch im allgemeinen auf unsere Rationalisierungs- und Spezialisierungsarbeiten verzögernd.“

Eine „Rationalisierung“ bestand darin, daß die Gußstahlfabrik Felix Bischoff in Duisburg nach dem 1. Januar 1927 nicht mehr in Betrieb gesetzt wurde. Man scheint rechtzeitig erkannt zu haben, daß dieses seit mehr als

60 Jahren bestehende, mitten in der Stadt Duisburg eingezwängte Werk nicht mehr recht lebensfähig war.

An „Rationalisierung“ im ersten Jahr wurden vorgenommen: Einstellung der Magnetfertigung des Krefelder Werkes, die sowieso nur noch seit Kriegsende ein Schattendasein führte, Zusammenlegung der Ziehisenherstellung der Glockenstahlwerke und des Werkes Werdohl im Laufe des ersten Halbjahres 1927 im Werk Krefeld, Stilllegung der Zieherei und des Kaltwalzwerkes der Glockenstahlwerke zum 30. 6. 1927, wovon sechs Arbeiter betroffen wurden. Ab 1. 9. 1927 wurden dort auch die Block- und Feinstraße (mit 22 Mann) nicht mehr betrieben; alles das waren aber — wie man so sagt — nur „kleine Fische“.

Es darf nicht verschwiegen werden, daß das junge Kind einen gehörig gefüllten Rucksack auf seinen jungen Schultern mitzuschleppen hatte, nämlich eine Schuldenlast an „lang- und kurzfristigen Verpflichtungen“ in Höhe von — sage und schreibe — etwa 34 Millionen Mark! Und sie mußte verzinst werden! Das Jahr 1927 war tatsächlich für die gesamte Edelstahlindustrie Deutschlands ein „gutes“ Jahr; man erkennt dies an der Edelstahlroherzeugungszahl, die schon in den ersten neun Monaten des Jahres 1927 auf mehr als das Doppelte gegenüber dem gleichen Zeitraum des vorangegangenen Jahres anstieg. Also ein verheißungsvoller, alles versprechender Anfang! Warum auch dabei noch rationalisieren und spezialisieren? Aber „das dicke Ende kommt nach“ — so sagt der Volksmund, und es kam auch schneller als erwünscht und erwartet!

Das zweite Lebensjahr: 1. 10. 1927 bis 30. 9. 1928

Schon zu Anfang des Jahres 1928 zeigte sich eine Abschwächung des Auftragseingangs, dem recht bald auch der entsprechende Rückgang in der Beschäftigung und damit im Umsatz folgte. Im III. Quartal 1928, also dem letzten Quartal des Geschäftsjahres, wurden in Deutschland nur noch 74 % an Edelstahl erzeugt gegenüber dem III. Quartal 1927!

Der Vorstand der Deutsche Edelstahlwerke Aktiengesellschaft bestand aus neun Mitgliedern als technische und kaufmännische Direktoren, hatte jedoch keinen Vorsitzenden. Jedes der in Betrieb befindlichen Werke war mit einem oder zwei leitenden Herren im Vorstand vertreten. Man kann sich noch heute lebhaft vorstellen, welch ein Geraufe um jeden Auftrag entstand bei einer so geballten Kraft an Vorstandsmitgliedern: Jeder dieser Herren dachte nur an sein von ihm vertretenes Werk und suchte möglichst dafür Vorteile bei dieser rückläufigen Beschäftigung zu erzielen. Der „Erfolg“ des zweiten Lebensjahres war ein Verlustausweis in Höhe von 728.411,— Mark. Das „gute“ vorangegangene Jahr 1927 hatte dazu Veranlassung gegeben, auch noch fleißig zu investieren. Der Geschäftsbericht für 1927/28 verzeichnet einen Zugang von 4.256.711,— Mark an Anlagewert, dem eine Abschreibung in Höhe von nur 1.842.469,— Mark gegenüberstand. Und die Folge? Erhöhung der lang- und kurzfristigen Schulden um weitere 7.500.000,— Mark.

Notwendige Operationen

Das junge Kind — Deutsche Edelstahlwerke Aktiengesellschaft genannt — war also krank geworden, und die besorgten Väter — sprich Aufsichtsrat — faßten Anfang Dezember einen schwerwiegenden Entschluß: Sie beriefen einen neuen Mann an die Spitze des Vorstandes, dessen Name nicht verschwiegen werden kann: Dr. Heinz Gehm, der bisher außerhalb der Deutsche Edelstahlwerke Aktiengesellschaft tätig war und dem als „junger Arzt“ — ganze 35 Jahre alt — die Aufgabe gestellt wurde, das kranke Kind gesund zu machen. Aber so ohne weiteres übernahm er diese schwere Aufgabe nicht. Er stellte die Bedingung, daß er „als Vorstandsvorsitzender die Gesamtverantwortung für die technische und kaufmännische Leitung des Unternehmens erhielt“, um wirklich erfolgreich arbeiten zu können. Mit anderen Worten: er wollte zunächst allein den Vorstand bilden. Das wurde ihm zugesagt, aber das „Wie“ überließ

BLICK NACH DRAUSSEN

Kurzmeldungen

Wirtschaft - Technik - Soziales

Neuner-EG ist Spitzenreiter in der Welt-Stahlerzeugung

Mit einer Weltstahlerzeugung von 606,4 Millionen Tonnen wurde im vergangenen Jahr ein neuer Rekord erzielt. Die neun Partnerstaaten der erweiterten Europäischen Gemeinschaft waren mit 139 Millionen t an diesem Ergebnis beteiligt. Auf dem zweiten Platz in der Weltrangliste der Stahlkocher lag die Sowjetunion mit 126 Millionen t. Die USA kamen mit 123,8 Millionen t auf den dritten Platz. Japan meldet 96,9 Millionen t. Die europäischen Staaten des Ostblocks brachten es zusammen auf 44,6 Millionen t. Für die übrigen Länder der Welt verbleiben somit 76,1 Millionen t Rohstahlerzeugung. In dieser Statistik ist die Volksrepublik China nicht enthalten. Fachleute schätzen, daß die Chinesen im vergangenen Jahr etwa 23 Millionen t Stahl erschmolzen haben.

Innerhalb der Europäischen Gemeinschaft haben sich während der vergangenen zwei Jahrzehnte die Akzente verschoben. Wenn man die Gesamterzeugung der heutigen neun Partnerstaaten jeweils als Einheit betrachtet, so hat die Bundesrepublik Deutschland 1952 einen Anteil von 31,6 Prozent und 1972 einen Anteil von 31,4 Prozent gehalten. Großbritannien dagegen verminderte seinen Anteil an der Rohstahlerzeugung von 28,3 auf 18,2 Prozent. Geringe Einbußen mußte auch die französische Stahlindustrie hinnehmen. Ihr Anteil sank von 18,5 auf 17,3 Prozent. Auch die Luxemburger haben unterdurchschnittlich investiert und an Bedeutung in der europäischen Stahlindustrie verloren. Der Anteil sank von 5,1 auf 3,9 Prozent. Italien hat dagegen seinen Weg von der Agrar- zur Industriegesellschaft konsequent fortgesetzt. Der Anteil an der Stahlerzeugung der neun Partnerstaaten stieg von 6,2 Prozent im Jahre 1952 auf 14,2 Prozent im Jahre 1972. Die Niederlande verbesserten ihren Anteil von 1,2 auf 4,0 Prozent. Belgien konnte sich von 8,8 auf 10,5 Prozent steigern. Dänemark und Irland schließlich spielen in der Rohstahlerzeugung nur eine untergeordnete Rolle. Der Anteil stieg von 0,3 auf 0,4 Prozent.

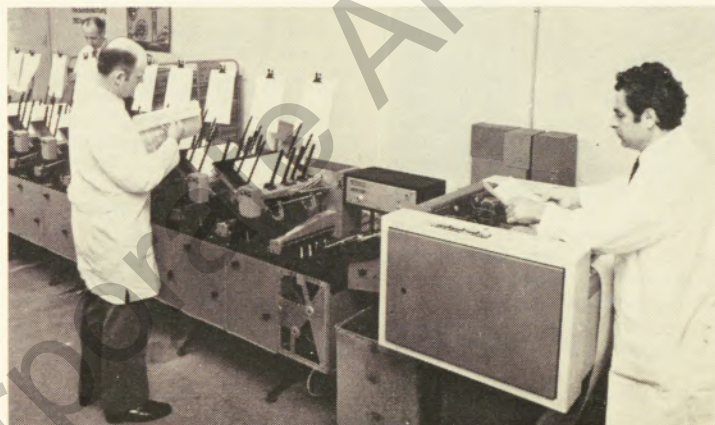
Ausländische Arbeitskräfte weiterhin gefragt

Die Vermittlungsaufträge für ausländische Arbeitskräfte haben in der Bundesrepublik deutlich zugenommen. Maßgebend für diese Entwicklung ist nach Angaben des Ifo-Instituts für Wirtschaftsforschung die weiterhin angespannte konjunkturelle Lage. Nicht nur die Nachfrage nach ausländischen Arbeitnehmern sei entscheidend, son-

dern auch der Ersatzbedarf, da ein Teil der im letzten Boom außerordentlich großen Zahl angeworbener Ausländer in seine Heimatländer zurückzuwandern beginne. Das Institut rechnet für das dritte Quartal 1973 mit 2,6 Mill. ausländischen Arbeitnehmern — rund 11% der Gesamtzahl der beschäftigten Arbeitnehmer.

Jetzt können unsere Finanzämter schneller arbeiten

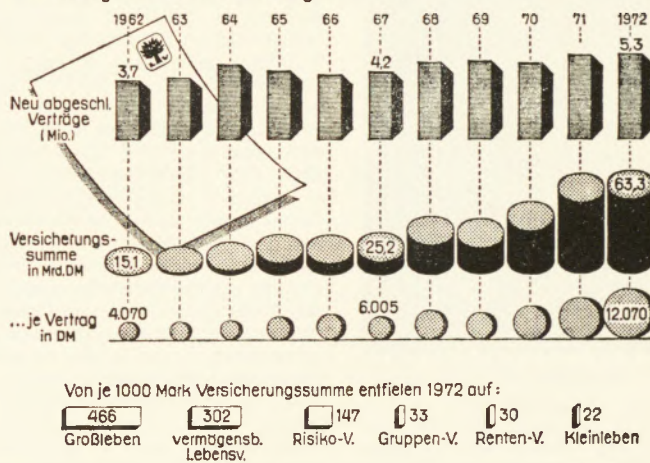
Finanzämter, die mit dem Versand von Formularen für Steuererklärungen und Voranmeldungen überlastet sind; Steuerpflichtige, die ihre endgültige Veranlagung oft sehr spät in den Händen haben und dadurch in ihren Dispositionen gestört werden; Arbeiten, die sich im Finanzamt verzögern; Leistungen für den Steuerpflichtigen, die auf sich warten lassen: Wer würde das nicht kennen, der es im Lande mit dem Finanzamt zu tun hat. Der Ärger ist auf beiden Seiten groß. Auf der einen Seite schimpft man über die angebliche „Schlamperei“ der Ämter, auf der anderen Seite weiß man angesichts des Arbeitsanfalls nicht ein noch aus. Seit dem Jahreswechsel 1972/73 gehört in NRW manches — wenn auch nicht alles — der Vergangenheit an. In sechs Monaten werden allein 16 Millionen Vordrucke zentral über ein Rechenzentrum an „den Mann“



oder „die Frau“ gebracht, die vollautomatisch zusammengestellt, verpackt und adressiert worden sind, wobei Zehntausende von Arbeitsstunden und 90 Prozent der Kosten (ohne Portokosten) eingespart wurden, die sonst für solche Großaktionen notwendig waren. Dies ist einer der Beiträge, die das Finanzministerium des Landes für die Erfüllung des Nordrhein-Westfalen-Programms '75 leistet, das jetzt gerade seine Halbzeit hat.

DIE DRITTE SÄULE DER ALTERSVERSORGUNG

Entwicklung der Lebensversicherung 1962-1972

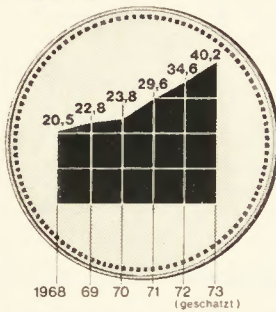


Neben gesetzlicher Rentenversicherung und betrieblicher Altersversorgung werden Lebensversicherungen zunehmend zur dritten Säule der Alterssicherung. Die Entwicklung der letzten zehn Jahre zeigt: Immer mehr Bundesbürger schließen immer höhere Lebensversicherungen ab. Die durchschnittliche Versicherungssumme je Vertrag hat sich seit 1962 verdreifacht; die Summe aller Versicherungen vervielfachte sich sogar.

Ausgaben der Krankenkassen in sechs Jahren verdoppelt

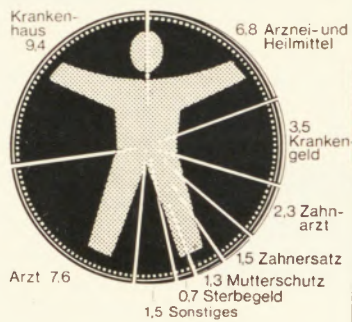
Der Preis für die Gesundheit

Ausgaben der gesetzlichen Krankenversicherung* in Mrd. DM



*ohne Verwaltungsausgaben

Aufteilung der Ausgaben 1972 in Mrd. DM



35 Milliarden DM haben die gesetzlichen Krankenkassen 1972 ausgeben müssen — fast sieben Prozent mehr als im Jahr davor. Auch 1973 ist eine finanzielle Atempause nicht zu erwarten. Die Statistiker des Bundesarbeitsministeriums veranschlagen die Ausgaben der Kassen im laufenden Jahr auf etwa vierzig Milliarden DM. Damit hat sich der Preis für die Gesundheit innerhalb von sechs Jahren nahezu verdoppelt.

Den größten Brocken verschlingen die Ausgaben für den Krankenhaus-

aufenthalt. Sie machten 1972 mehr als ein Viertel der Gesamtleistungen aus. Arzthonorare sowie Arznei- und Heilmittel schlagen ebenfalls — mit je einem Fünftel der Kassenkosten — gewichtig zu Buche.

Durch die Ausgaben-Explosion der letzten Jahre kamen die gesetzlichen Krankenkassen in immer ärgere Finanznöte. Die Frage, wie es mit den Finanzen der Krankenkassen weitergehen soll, ist heute eines der heißesten Eisen der Sozialpolitik.

Wilhelm Meyerheim wurde 60 Jahre



Am 7. September wurde Wilhelm Meyerheim, seit April 1971 Mitglied unseres Aufsichtsrates, 60 Jahre alt. Der gebürtige Mainzer trat nach kaufmännischer Ausbildung 1934 in die frühere IG Far-

benindustrie AG ein und übernahm nach Tätigkeit im In- und Ausland 1950 die Chemikalienabteilung der Bayer-Verkaufsbüros Frankfurt. 1957 wurde er nach Leverkusen zurückberufen und zum Direktor ernannt. Mit Wirkung vom 1. Januar 1961 wurde er Mitglied des Vorstandes der Bayer AG.

Wilhelm Meyerheim ist in zahlreichen Gremien und Verbänden tätig. Er ist Mitglied des Handelspolitischen Ausschusses des Verbandes der Chemischen Industrie, des Außenhandelsausschusses des Bundesverbandes der Deutschen Industrie (BDI) und Mitglied des Vorstandes des Afrika-Vereins sowie des Ibero-Amerika-Vereins. Er ist Mitglied des Comité Commercial der Progil-Bayer-Ugine S.A. (PBU), Paris, und außerdem Vorsitzender des Verwaltungsrates mehrerer ausländischer Bayer-Tochtergesellschaften.

Unser nachträglicher Glückwunsch gilt einem Manne, dessen beraterisches Wort wir hoch einzuschätzen wissen. Mögen ihm noch viele Jahre in Freude und Gesundheit beschieden sein.

Direktor Hans Josten 40 Jahre bei DEW

Am 1. September konnte der Leiter des Bereiches Personalwirtschaft, Direktor Hans Josten, auf eine 40jährige Tätigkeit für unser Unternehmen zurückblicken. Einem Manne, der in der Vergangenheit so viele Personaldiskussionen und Einstellungsgespräche erfolgreich geführt hat, muß man Fingerspitzengefühl, Einfühlungsvermögen und Menschenkenntnis bescheinigen. Eine weitere Eigenart zeichnet Direktor Josten aus: Als Krefelder weiß er der nieder-rheinischen Mentalität in all ihren Spielarten immer Rechnung zu tragen. So haben die meisten Gesprächspartner das Gefühl, mit einem der Ihren zu sprechen, auch dann, wenn die Direktor Josten angeborene Jovialität zuweilen einer gewissen Bestimmtheit weichen muß.

Daß Direktor Josten jedem Mitarbeiter seines Bereiches Mentor sein kann, ist nicht verwunderlich. Er hat von der Pike auf gelernt. Nach Kaufmannsschule und Lehrzeit in einer Krefelder Seidenfabrik kam er 1933 zu DEW. Nach dem Krieg wurde Direktor Josten das Aufgabengebiet übertragen, in dem er heute tätig ist. Die Personalwirtschaft mußte damals vollkommen neu aufgebaut und durchorganisiert werden. Nach seiner Ernennung zum Leiter der Personalwirtschaft im Jahre 1949 hat er sich dieser Aufgabe mit großem Engagement gewidmet. 1956 erhielt er Handlungsvollmacht, 1961 Prokura und 1970 wurde er zum Direktor ernannt.

Anläßlich eines Empfanges, den Direktor Josten zu seinem Ehren-tag gab, würdigte Arbeitsdirektor Georg Merz in einer sehr launigen Laudatio Persönlichkeit und Wirken des Jubilars. Er charakterisierte Hans Josten als einen Menschen mit preußischem Kern und rheinischer Schale. Er verstünde es, so charmant „nein“ zu sagen, daß der „Abgewiesene“ trotzdem das Gefühl haben müsse, einen psychologischen Sieg errungen zu haben.

Betriebsratsvorsitzender Richard Hemmers verwies in seiner kurzen Ansprache, die ebenfalls der gelockerten Stimmung angepaßt war, auf die gute Zusammenarbeit in der Vergangenheit, die trotz mancher sachlicher Kontroversen stets als fair und menschlich „sauber“ zu bezeichnen sei.

BLICK NACH DRINNEN

Willy Monschau verstorben



Am 6. September ist nach langer, schwerer Krankheit Willy Monschau, der seit 1951 als Vertreter der Arbeitnehmer unserem Aufsichtsrat angehörte, im Alter von 71 Jahren verstorben. In den 22 Jahren der Mitbestimmung der Arbeitnehmerschaft in unserem Unternehmen hat sich Willy Monschau stets bemüht, echte Mitverantwortung zu tragen. Wenn die Arbeitnehmerschaft von heute in der

Wirtschaft nicht mehr einen fremden Machtapparat sieht, sondern ein Stück ihres Lebens, das sie als solches begreift und mitformt, dann hat der Verstorbene einen gewichtigen Anteil an dieser gesellschaftlichen Entwicklung. Schon in früher Jugend trat er der Gewerkschaftsbewegung bei. Im damaligen Metallarbeiterverband waren ihm Hans Böckler und Paul Weh Vorbilder und Lehrmeister. Nach dem Zweiten Weltkrieg war er zunächst Betriebsratsvorsitzender in einem großen Unternehmen der Metallindustrie. Auf Wunsch von Hans Böckler stellte er sich 1946 für die hauptamtliche gewerkschaftliche Arbeit zur Verfügung. 1949 wählte ihn die Delegiertenversammlung zum Ersten Bevollmächtigten der Verwaltungsstelle Köln, die dank seiner tatkräftigen Leitung einen großen Aufschwung nahm. 1950 wurde er in den Hauptvorstand der IG Metall gewählt.

Wir haben in Willy Monschau einen Mann verloren, der sich im Aufsichtsrat stets um einen gerechten Ausgleich der beiderseitigen Interessen bemüht hat. Sein Andenken werden wir dankbar in Ehren halten.



Von den zahlreichen Geschenken für den Jubilar sei ein besonders originelles erwähnt: Stellvertretend für die Mitarbeiter der Personalwirtschaft überreichte Günter Giesen ein Fahrrad, das dazu dienen sollte, den kleinen Wohlstandsbauch schlank zu strampeln. Wie gesagt, ein praktisches und kein symbolisches Geschenk.

Wir gratulieren Direktor Josten, der am 27. Dezember dieses Jahres die Zäsur der 60 Jahre erreichen wird, nachträglich sehr herzlich zu diesem seltenen Jubiläum und wünschen weiterhin erfolgreiches Wirken.

Organisatorische Änderung

Direktor Dr. Hermann Brautlacht, Leiter des Bereichs Organisation/Unternehmensplanung, ist am 31. August 1973 bei DEW GmbH ausgeschieden, um die Leitung der Zentralen Organisation und Datenverarbeitung bei der Thyssen Handelsunion AG zu übernehmen. Die Aufgaben des bisherigen Bereichs Organisation/Unternehmens-

planung werden mit Wirkung vom 1. September 1973 durch die Bereiche Abrechnung und Finanzen und Kosten- und Erfolgsrechnung/Kaufmännische Betriebswirtschaft wie folgt wahrgenommen: Neugebildet wurden die Abteilungen

- **Organisation**, die unter Leitung von Abt.-Ltr. Dipl.-Kfm. Friedrich Haase dem Bereich Abrechnung und Finanzen (Leiter: Direktor Dr. Horst Hallwirth) unterstellt ist. In ihr sind die Funktionen der Abteilungen Ablauforganisation, Allgemeine Unternehmensorganisation und Aufbauorganisation zusammengefaßt.

- **Elektronische Datenverarbeitung (EDV)**, die unter Leitung von Prok. Dipl.-Kfm. Werner Mertens dem Bereich Kosten- und Erfolgsrechnung / Kaufmännische Betriebswirtschaft (Leiter: Direktor Dr. Wilhelm Hoyer) unterstellt ist. In ihr sind die Funktionen der Abteilungen Datenverarbeitung, Programmentwicklung und Systementwicklung zusammengefaßt.

Export berichtet:

Claudio Moschütz †

In Buenos Aires verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 34 Jahren Claudio Moschütz. Der Verstorbene war für uns seit 1961 in Argentinien tätig. Er leitete bis Ende 1971 die Verkaufsstelle Cordoba der Marathon Argentina. Nach der Neuorganisation übernahm er Anfang 1972 als Geschäftsführer den Gesamtverkauf in Argentinien. Er hat unserer Verkaufs-

gesellschaft dank seines umfassenden Fachwissens, seiner beispielgebenden Pflichtauffassung und seiner ungewöhnlichen Arbeitskraft hervorragende Dienste geleistet. Seine Menschlichkeit und Güte kennzeichneten eine Persönlichkeit, die von jedem hoch geachtet wurde. Wir trauern mit seiner Familie um einen Menschen, dessen Wirken in unserem Hause unvergessen bleibt, und werden seiner immer in Verehrung und Dankbarkeit gedenken.

Verkaufsaktivitäten in Indonesien

Asien ist für uns mehr und mehr zu einem interessanten Markt geworden. Das Bild zeigt Angestellte unserer indonesischen Vertretung, der Mohtex Trading Corp. in Djakarta. Von rechts (stehend): Unser Mitarbeiter Walter Kellers (Export) mit den Herren R. Herwin, R. Tamsjadi (Inhaber der Firma Mohtex) und I. M. Soetrisno. Die Herren Herwin und Soetrisno bearbeiten innerhalb der Mohtex Trading Corp. ausschließlich das DEW-Geschäft in Indonesien.



HAUPTVERWALTUNG und WERK KREFELD

Prämien für Verbesserungsvorschläge

In der Ausschusssitzung für das Vorschlagswesen vom 7. August wurde ein Gesamtbetrag von **DM 6.950,-** für eingereichte Verbesserungsvorschläge vergeben.

Prämien erhielten unsere Mitarbeiter: Wilhelm Geurtz, Winfried Holtmann, Willi Jansen, Günther Kaiser, Peter Kalwa, Klaus Kiesewetter, Arno Mach, Robert Mangen, Joachim Peter, Eckehard Nitschmann und Theo Stabelmann.

Herzlichen Glückwunsch!

In den Ruhestand getreten

In den wohlverdienten Ruhestand getreten sind unsere Mitarbeiter: Frieda Becker (Stahlwerk), Mathias Blum (Hauptlager), Bernhard Ceglarek (Straße 2), Jakob Classen (Titanit/Werkzeuge), Maria Ehlen (Titanit/Werkzeuge), Heinrich Hochwahr (Titan-Fertigung), Walter Klingenburger (Hauptkasse), Richard Lesch (Allg. Verwaltung), Gertrud Marschall (Forschungsinstitut), Kurt Otto (Rohstoffe/Stahlwerke), Elisabeth Safitig (Blankstahl/Schmalband), Johann Schmitz (Blankstahl/Schmalband), Peter Schmitz (Energie), Wilhelm Scholz (Straße 1), Erna Schulmeister (Verkauf Sondererzeugnisse), Günther Tietz (Techn. Betriebswirtschaft), Gerhard Vonk (Schmiede), Gustav Wichmann (Titanit-Werkzeuge) und Jakob Willenberg (Schmiede).

Wir wünschen ihnen noch viele Jahre in Gesundheit und Wohlergehen!

Ernennung zum Vorarbeiter

Zu Vorarbeitern ernannt wurden unsere Mitarbeiter Max Geldschus (Stahlkontrolle 2), Heinz Poos (Kaltbandwerk) und Lothar Reinke (Straße 5). Wir gratulieren!

Ergebnisse der Abschlußprüfung

An der Sommerprüfung 1973 haben insgesamt 112 Auszubildende teilgenommen, davon 59 technisch und 53 kaufmännisch Auszubildende. Hinsichtlich der Ergebnisse ergibt sich folgendes Bild:

	Durchschnittsnote	
	praktisch	theoretisch
Technisch Auszubildende	2,89	3,49
Bürogehilfin	2,33	3,00
Bürokaufmann		2,22
Datenverarbeitungskaufmann	1,88	3,00
Industriekaufmann		2,23

Wir gratulieren allen, die ihre Ausbildung erfolgreich abschließen konnten, und wünschen für den weiteren Berufsweg alles Gute!

Oberingenieur Dr. Elmar Pütz 65 Jahre

Der langjährige Leiter der Qualitätskontrolle, Dr.-Ing. Elmar Pütz, vollendete das 65. Lebensjahr.



Der 1908 in Remscheid Geborene schloß 1935 sein Studium an der TH Aachen als Diplomingenieur der Eisenhüttenkunde ab. 1936 promovierte er zum Dr.-Ing., und einige Wochen später begann er seine Tätigkeit bei DEW. Nachdem er als Praktikant zunächst alle Betriebe durchlaufen hatte, wurde er 1937 Assistent in der Stahlkontrolle 1. Nach dem Kriege war er vorübergehend Leiter der Glüherei und der Stahlkontrolle, ein Jahr Direktionsassistent im Werk Remscheid und ein weiteres Jahr für das Rohrwerk tätig. 1950 kam er zur Stahlkontrolle 1 zurück, mit deren Leitung er 1954 betraut wurde. Mit Wirkung vom 1. Januar 1965 wurde er zum Oberingenieur ernannt.

Nach mehr als 35jähriger Tätigkeit für unser Unternehmen ist Dr. Pütz wenige Monate vor Erreichung seines 65. Lebensjahres in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Doch die Bezeichnung Ruhestand will nicht so recht zu ihm passen. Sichtbares Zeichen hierfür ist seine weitere Mitarbeit bei der Fortbildung von DEW-Mitarbeitern zur Erweiterung der Kenntnisse über Stahl und dessen Eigenschaften. Wir gratulieren Dr. Pütz nachträglich zu seinem Geburtstag und wünschen ihm mit einem herzlichen Glückauf alles Gute für den neuen Abschnitt seines Lebens.

Erfolgreiche Jugendwerkwoche für unsere weiblichen Auszubildenden

In der Zeit vom 13. bis 18. August nahmen 33 weibliche Auszubildende des ersten Ausbildungsjahres, die bei uns zum Industriekaufmann oder zur Bürogehilfin ausgebildet werden, an der diesjährigen Jugendwerkwoche in der Kommende, Dortmund-Brackel, teil. Begleiterin — um das Wort Betreuerin zu vermeiden — war Hildegard Landscheiten vom Kaufmännischen Ausbildungswesen, die aus eigenem Erleben mit dieser Förderungsveranstaltung bestens vertraut ist.

Das breite Spektrum des Programms läßt das Ziel der Jugendwerkwoche erkennen: Es sollen Problemkreise angesprochen und diskutiert werden, die nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit dem engeren Rahmen der Berufsausbildung stehen, für die Persönlichkeitsentwicklung der jungen Teilnehmerin aber von Bedeutung sind. Besonderen Zuspruchs erfreuten sich die Themen „Umgang mit kindlichem Gewissen“, „Wie und wodurch beeinflusst uns die Werbung?“ sowie „Kosmetik und Hygiene“. Sehr viel Spaß gemacht hat die Zusammenstellung einer eigenen Zeitung; sicher wohl deshalb, weil hier in Arbeitsgruppen eigenschöpferische Initiativen frei wurden. Aus Meldungen der Deutschen Presse-Agentur und aktuellen Zeitungsausschnitten klebte jede Arbeitsgruppe eine Umbruchseite jeweils aus den Bereichen Politik, Wirtschaft, Kultur, Reportagen und Eintagsfliege. Das Ergebnis läßt erkennen, daß sich die jungen „Redakteurinnen“ zuvor mit der Auswahl, Überarbeitung und

Plazierung der Texte auseinander-gesetzt hatten. Etwas nachdenklich stimmt allerdings die Sparte „Reportagen“, in der vorwiegend „Schreckensnachrichten“ zu lesen sind.

Ein Gespräch der jungen Mitarbeiterinnen mit Fritz Biesemann und Karl Rudolf Zimmermann vom Jugendausschuß des Betriebsrates sowie Hermann Tenhaef von der Ausbildungsleitung zeigte das große Interesse der Auszubildenden, die ja erst wenige Tage in der Ausbildung standen, an betrieblichen Zusammenhängen. Betriebsrat Zimmermann referierte kurz über die Entwicklung der Gewerkschaft, führte einiges zum Betriebsverfassungsgesetz aus und erläuterte die wichtigsten Bestimmungen zur Wahl des Betriebsrates. Die hieran anschließende Diskussion betraf spezielle Aufgaben des Betriebsrates und der Jugendvertretung, Ausbildungsfragen, Entwicklungsmöglichkeiten bei DEW nach der Ausbildung und Weiterbildungsmöglichkeiten.

Nahezu alle Mädchen waren von der Jugendwerkwoche begeistert. Ein großer Teil bezeichnete allerdings den Termin in Anbetracht des erst geringen Ausbildungsstandes als verfrüht. Andere Teilnehmerinnen vertraten dagegen die Meinung, daß gerade der frühe Zeitpunkt das gegenseitige Kennenlernen und das Gemeinschaftsbewußtsein fördere. Nach den Eindrücken während der ersten Ausbildungstage befragt, bestätigten einige Mädchen, daß man sich in den Abteilungen sehr um einen leichten Einstieg bemüht habe, wohingegen einzelne erklärten, daß man bisher nur wenig Zeit gefunden hätte, ihnen Erklärungen und erste Informationen zu vermitteln.

Angst vor dem Piken?

Ab dem 1. August werden im Werksgesundheitsdienst kostenlos Tetanus-Schutzimpfungen durchgeführt. Wir haben im Mitteilungsblatt auf die besondere Bedeutung dieser Aktion ausführlich hingewiesen, und zahlreiche Plakate innerhalb des Werkes geben ebenfalls erschöpfend Auskunft über den Wert der Impfung. Darüber hinaus wurden unsere Lohnempfänger über den Lohnabrechnungsschein zur Teilnahme aufgefordert.



Das Ergebnis all dieser Bemühungen muß jedoch als unbefriedigend bezeichnet werden. Ein nur geringer Prozentsatz unserer Mitarbeiter hat von dieser wichtigen Impfung bisher Gebrauch gemacht. Was sind wohl die Gründe für dieses Desinteresse? Unkenntnis, Bequemlichkeit oder gar Angst vor der Spritze?

Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß in jede offene Wunde — und sei diese noch so klein — Tetanusbazillen eindringen können, die zu schwersten und schmerzhaften Krämpfen der gesamten Muskulatur führen, wobei eine Krampfblähung der Brustmuskulatur und des Zwerchfells den Tod herbeiführt. Aus diesem Grunde muß den vorbeugenden Schutzimpfungen gegen Wundstarrkrampf außerordentlich hohe Bedeutung zugemessen werden. Wir bitten daher alle Mitarbeiter, die bisher den Weg zum Werksgesundheitsdienst noch nicht angetreten haben, sich in ihrem eigenen Interesse diesen Impfungen zu unterziehen. Der Schlußtermin für die erste Impfung ist der 31. Dezember.

Muß das sein?

Man sollte annehmen, daß jeder Mensch bestrebt ist, seinen Lebensraum frei von Verschmutzung und so gepflegt, wie es irgend möglich ist, zu erhalten. Im privaten Bereich ist uns dies selbstverständlich. Zum Lebensbereich gehört aber auch nicht zuletzt das Unternehmen, in dem wir immerhin einen guten Teil des Tages verbringen.

Nun gibt es offenbar Mitarbeiter, die sich aus Gedankenlosigkeit oder Bequemlichkeit über die Gebote der Sauberhaltung und — das sei hier ausdrücklich gesagt — der Rücksichtnahme gegenüber anderen leichten Herzens hinwegsetzen. Werden die Folgen dieser Achtlosigkeiten sichtbar, so schiebt einer dem anderen den schwarzen Peter zu. Aber so geht es nicht! Bei Betrachtung der hier wieder-gegebenen Bilder bedarf es keiner „Umwelthysterie“, um die dringende Notwendigkeit von Gegenmaßnahmen zu begründen. Abfälle gehören nun einmal in die hierfür aufgestellten Behälter, und unsere Werksgärtnerei hat den Rasen innerhalb des Werksgebietes nicht deshalb angesät, damit er als Trampelpfad oder sogar als Fahrbahn benutzt wird. Unser Appell richtet sich an alle Umweltschutzmuffel, sich in die Reihe derer einzuordnen, denen Sauberkeit und Fairneß selbstverständlich sind.



Neu angelegte Rasenflächen wurden durch Trampelpfade zerstört. Der „Umweg“ über befestigte Wege erfordert allenfalls eine Minute mehr Zeitaufwand.



Man soll es nicht glauben: Mündige Erwachsene haben mit ihren Autos die frisch angelegten Rasenflächen zerfurcht. Hier hat die Werksgärtnerei zur Selbsthilfe gegriffen und eine Absperrung geschaffen.

Müllhaufen an einer Werkshalle. Muß das sein? Aus purer Bequemlichkeit bürdet man die Abfallbeseitigung anderen auf. ▼





Kontaktgespräch zwischen Betriebsrat und Theater

Zur Zeit besuchen über 2.000 Mitarbeiter und Pensionäre des Krefelder Werkes regelmäßig die Vorstellungen innerhalb der DEW-Theaterringe. Der Betriebsrat erörtere kürzlich mit dem Werbeleiter der Vereinigten Städtischen Bühnen Krefeld – Mönchengladbach, Horst Köhler, und dem Dramaturgen Dr. Paul Wilhelm Becker Möglichkeiten, wie sich die jahrelange Verbindung zu unserem Unternehmen ausbauen läßt und weitere Mitarbeiter für die Theaterringe gewonnen werden können. Im Zuge dieser Überlegungen wurde das Theater eingeladen, sich bei einer der nächsten Belegschaftsversammlungen mit einem Programmbeitrag vorzustellen. Außerdem ist eine Sonderver-

anstaltung für die Jugendlichen unseres Werkes geplant, in der das Theater Szenenausschnitte darbieten wird. Dabei soll den Jugendlichen die Möglichkeit geboten werden, sich in einer Art Forumgespräch mit Fragen des Theaters auseinanderzusetzen.

Wir begrüßen diese Aktivitäten, die letztlich dazu führen sollen, daß das Theater als „moralische Anstalt“ aus der ungewollten Situation einer „distanzierten Kulturbene“ näher an das Publikum tritt. In diesem Sinne ist auch der Wunsch des Theaters nach Kritik, Anregungen und Wünschen seitens unserer Mitarbeiter zu verstehen. Die Kontaktgespräche zwischen Betriebsrat und Theater sollen fortgesetzt werden.

Attraktives Programm der DEW-Theaterringe

Ein ausgewogenes und interessantes Programm des Musiktheaters und des Schauspiels erwartet die Mitglieder der DEW-Theaterringe bei den Vereinigten Städtischen Bühnen Krefeld – Mönchengladbach in der neuen Spielzeit.

Eines der glanzvollsten Werke der Opernliteratur steht mit Wolfgang Amadeus Mozarts „Die Zauberflöte“ auf dem Opernspielplan. Immer wieder von unserem Publikum gewünscht wurde Albert Lortzings komische Oper „Der Waffenschmied“, die ihre Frische bis auf den heutigen Tag bewahrt hat. Mit der Oper „Arabella“ steht ein Werk von Richard Strauß auf dem Spielplan, das von der kongenialen Zusammenarbeit des Librettisten Hugo von Hofmannstahl und des Komponisten zeugt. Generalintendant Joachim Fontheim hat diese Oper inszeniert. Die musikalische Leitung liegt in den Händen von Generalmusikdirektor Robert Sata nowski. Zwei zündende Werke der leichten Muse runden den Spielplan des Musiktheaters ab: Franz von Suppés turbulente Operette „Banditenstreiche“ und Paul Abrahams Welterfolgs-Operette „Viktoria und ihr Husar“.

Benno Sterzenbach, bekannter und erfolgreicher Fernseh- und Bühnendarsteller, konnte wieder an das Gemeinschaftstheater verpflichtet werden: In Shakespeares Tragödie „König Lear“ wird er die Titelrolle übernehmen. Dieses erregende Zeitstück ist auch für uns noch von hoher Aussagekraft.

Nach dem großen Erfolg von Nestroys Stück „Der Talisman“ wurde wiederum ein Nestroy in den Spielplan aufgenommen: „Der böse Geist Lumpazivagabundus“. Ein Stück, das mit einer friedlichen Idylle endet.

Vor einigen Spielzeiten wurde Alexander Ostrowskijs „Der Wald“ in den DEW-Theaterringen mit großem Erfolg vorgestellt. Jetzt steht ein weiteres Werk dieses russischen Autors auf dem Programm: „Das heiße Herz“ – eine Komödie, die von Bertolt Brecht besonders geschätzt wurde.

Zu den bekanntesten Lustspielen der Weltliteratur zählt Georges Feydeaus „Der Floh im Ohr“ – eine turbulente Verwechslungskomödie. Inszeniert hat dieses Lustspiel der bekannte Regisseur, Film- und Fernsehdarsteller Ulrich Beiger.

Ein aktuelles und vielseitiges Problem hat Rolf Hochhuth zum Thema seiner neuen Komödie gemacht: das Obdachlosen- und Asozialen-Problem. Der Titel seiner Komödie: „Die Hebamme“. Als Regisseur für dieses neue Stück konnte der ehemalige Generalintendant der Vereinigten Städtischen Bühnen und jetzige Essener Generalintendant, Dr. Erich Schumacher, gewonnen werden.



Beate Hüsches und Walter Ueding in Georges Feydeaus Lustspiel „Der Floh im Ohr“.



Kammersänger Hans Günter Nöcker und Cynthia Barnett in der Oper „Arabella“.

Im Sportschießen erfolgreich

Günter Chlibec, Techniker im Forschungsinstitut, ist ebenso leidenschaftlicher wie erfolgreicher Sportschütze in den Luftgewehr- und Kleinkaliber-Disziplinen – ein Hobby, das er übrigens mit seiner Frau teilt. Für seinen Verein, dem



ESV Bahnpolizei Krefeld, hat er in den letzten Jahren weit über 50 Titel in den Einzel- sowie Mannschaftswettbewerben errungen. Obwohl ein Sehfehler ihn im vergangenen Jahr zurückwarf, errang er in Lüneburg, für den DESV Köln als Auswahlshütze antretend, die Deutsche ESV-Mannschaftsmeisterschaft im Kleinkaliberschießen national. Pech hatte er in diesem Jahr: Bei der Rheinlandmeisterschaft in Bonn-Duisdorf, bei der er in seiner Spezialdisziplin (Olympisch Match) mit 589 von 600 möglichen Ringen Tagesbester wurde, verpaßte er durch zwei „schwache“ Serien die Qualifikation zur Teilnahme an der Deutschen Einzelmeisterschaft um Haaresbreite. Durch seine Erfolge bei den Rheinlandmeisterschaften konnte Günter Chlibec aber 1973 als einziger im Bezirk 2, Linker Niederrhein, im Kleinkaliber nach 1970 und 1971 zum dritten Mal das Meisterschützen-Diplom des Deutschen Schützenbundes erringen. Der erfolgreiche Sportschütze ist seit vier Jahren geprüfter Übungsleiter. Bereits mit 30 Jahren wurde er mit der großen goldenen Verdienstnadel des Rheinischen Schützenbundes ausgezeichnet.

Wie uns Günter Chlibec mitteilt, macht das Schießen allein noch keinen guten Schützen, vielmehr muß intensiver Ausgleichssport getrieben werden. So erhöhen Waldläufe und Schwimmen die körperliche Kondition, und durch das Tischtennis wird die Reaktion gefördert. Eine der wichtigsten Übungsarten im Schießsport ist das sogenannte Trockentraining mit der Waffe, d. h. statisches Halten im Anschlag ohne Schußabgabe. Hierbei kann der gesamte Schießablauf in seinen Grundelementen für jede Stellung, also liegend, stehend und kniend, durchtrainiert werden. Unser Bild zeigt Günter Chlibec bei der Waffenreinigung. Ein außerordentlich erfolgreicher Schütze ist auch unser Mitarbeiter Kurt Krieger (Neubau). Er ist

Fachschaftsleiter für Schießen in Krefeld und Beisitzer im Stadtsportbund. In der Disziplin Pfeil und Bogen national wurde Kurt Krieger Rheinlandmeister 1973 in der Altersklasse. Damit qualifizierte er sich für die Deutschen Meisterschaften, die er selbst aus Anlaß der 600-Jahr-Feier nach Krefeld geholt hatte. Auch hier war Kurt Krieger erfolgreich: Zusammen mit seinen Mannschaftskameraden Hans Lehmann und Günther John vom Kre-

felder Sportschützenkorps holte er den einzigen Meistertitel für die Seidenstadt. Dies ist besonders hoch zu bewerten, weil bei den Deutschen Meisterschaften 1973 die Leistungsdichte in der Spitze außerordentlich groß war. Wir werden über die sportlichen Erfolge von Kurt Krieger zu einem späteren Zeitpunkt Näheres berichten. Beiden Mitarbeitern gelten nachträglich unsere besten Glückwünsche zu ihren sportlichen Erfolgen.

Walter Köhler jetzt Ehrenvorsitzender der Siedlergemeinschaft Edelstahl

Seit Entstehung der Edelstahlsiedlung Lindental im Jahre 1936 war Walter Köhler im Vorstand der Siedlergemeinschaft aktiv tätig gewesen, ab dem Jahre 1955 sogar als Erster Vorsitzender. Jetzt hat er dieses Amt in jüngere Hände gelegt. Für seine Bemühungen um die Belange der Siedlergemeinschaft Edelstahl wurde er zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

In einer kleinen Feierstunde am 7. September würdigte sein Nachfolger, Ferdinand Gantenberg, Mensch und Wirken des neuen Ehrenvorsitzenden. Sichtbare Beweise für die Erfolge von Walter Köhler seien drei Urkunden, nämlich eine als Bundessieger für „die beste Kleinsiedlung“ und zwei Wanderpreise in der Gruppe der Siegersiedlungen. Erinnert wurde auch an die zahlreichen Siedlerfeste, Weihnachtsfeiern für die Pensionäre und Altenfahrten. Ferdinand Gantenberg sprach die Hoffnung aus, daß Walter Köhler dem jetzigen Vorstand und den Siedlern noch lange mit Rat und Tat zur Seite stehen möge.

Namens unseres Unternehmens ehrte Hbv. Paul Eich, der als Leiter der Wohnungswirtschaft mit den Problemen aller mit DEW verbundenen Siedler- und Bürgergemeinschaften bestens vertraut ist, Walter Köhler als einen Mann, der aufgrund seines Organisationstalentes und seiner Hartnäckigkeit sehr vieles für die Siedlergemeinschaft erreicht habe. Es sei vor allem ein Verdienst von Walter Köhler, daß die vor 37 Jahren ins Leben gerufene Siedlung Lindental enger mit unserem Unternehmen verbunden sei als andere, später entstandene Siedlungen. Seine rastlosen Aktivitäten seien deshalb besonders hoch anzurechnen, weil der Geehrte zugleich lange Zeit als Ofenmann und Rohrpresser schwere körperliche Arbeit in unserem Werk habe verrichten müssen. Die immer seltener werdende Bereitschaft des einzelnen, sich freiwillig für Gemeinschaftsaufgaben mit ganzem Herzen einzusetzen, verdiene die Ehrung, die Walter Köhler nunmehr zuteil werde. Paul Eich dankte für die beispielhaft gute Zusammenarbeit mit der Wohnungswirtschaft und übermittelte Glückwünsche von Arbeitsdirektor Georg Merz.



Klein-Svenja kam groß an

Die neunjährige Tochter unseres Mitarbeiters Georgios Papadopoulos (Personalverwaltung L) gab anläßlich der im Rahmen des Freizeit-Festivals von der Westdeutschen Zeitung veranstalteten Amateur-Show ihr Debüt als Sängerin. Mit dem griechischen Folklorelied „Aspra Kokkina“ und dem Vicky-Hit „Die Bouzouki“ begeisterte Svenja ihr Publikum nicht nur mit ihrer klaren Stimme, sondern auch mit ihrer kindlichen Anmut. Was sie einmal werden möchte? Natürlich Schlagersängerin! Na, dann wollen wir ihr mal alle schön die Daumen halten.

Zum Industriemeister weitergebildet

Unter dieser Überschrift berichteten wir im letzten Mitteilungsblatt über den erfolgreichen Abschluß entsprechender Lehrgänge von drei Mitarbeitern des Technischen Ausbildungswesens. Nach Erscheinen des Heftes erfuhren wir, daß neun weitere DEW-Mitarbeiter diesen zweijährigen Lehrgang, der von der Industrie- und Handelskammer Krefeld sowie dem Berufsbildungswerk des DGB Ruhr/Niederrhein in Kamp-Lintfort veranstaltet wurde, erfolgreich absolviert hatten. Im einzelnen konnten ihren

Meisterbrief ebenfalls entgegennehmen:

Hans Göbels (Reparaturwerkstatt), Karl Görgens (Straße 1), Arnold Hammacher (Titanit/Werkzeuge), Werner Krusat (Straße 2), Manfred Polte (Straße 5), Heinz Robens (Abnahme), Alfred Schneyer (Transport Zugmaschinen), Franz Scholtyssek (Elektrowerkstatt) und Klaus Wegenes (Elektrowerkstatt).

Auch ihnen gelten nachträglich unsere besten Glückwünsche.

An alle Vorgesetzten und Betriebsleiter richten wir die Bitte, die Arbeit der Redaktion künftig mehr als bisher zu unterstützen und uns Veränderungen und Geschehnisse von allgemeinem Interesse im jeweiligen Bereich zu melden, zumal vor Erscheinen eines Heftes rechtzeitig ein Erinnerungsschreiben auf den Tisch „flattert“.

Goldene Hochzeit

Zwei Pensionäre konnten das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Es sind dies: Friedrich Bissot (23 Jahre bei DEW, zuletzt im Blechwalzwerk) und seine Ehefrau Johanna sowie Gustav Kugland (37 Jahre bei DEW, zuletzt in der Werkzeugfertigung) und seine Ehefrau Adele.

Beiden Jubelpaaren gilt unsere herzlichste Gratulation, die wir mit allen guten Wünschen für weitere gemeinsame Lebensjahre in Gesundheit verbinden.

Der Schwerbeschädigtenobmann informiert

Alle Schwerbehinderten mit einer Minderung der Erwerbsfähigkeit ab 50 Prozent werden gebeten, sich schriftlich beim Schwerbeschädigtenobmann Heinz Grandel (Bau) zwecks Registrierung zu melden. Folgende Angaben sind dazu notwendig: Name, Vorname, Abteilung, Betrieb, Kontroll-Nr.

Diese Erfassung gilt nicht für Kriegs- und Unfallbeschädigte.

Prüfung bestanden

Unser Mitarbeiter Bernd Debré (Reparaturwerkstatt) hat am 30. Juni an der Fachhochschule Niederrhein seine Maschinenbau-Technikerprüfung mit Erfolg abgelegt. Wir gratulieren herzlich!

Betriebsabteilung Dahlerbrück

Goldhochzeit

Am 7. September feierte unser früherer, langjähriger Mitarbeiter Willi Kleinschmidt in Lüdenscheid, Werdohler Straße 131, zusammen mit seiner Ehefrau das Fest der goldenen Hochzeit. Nachträglich übermitteln wir unseren herzlichsten Glückwunsch und hoffen, daß dem Jubelpaar noch viele Jahre in Gemeinsamkeit und Gesundheit beschieden sein mögen.

Blutspendetermin mit guter Beteiligung

Aktiven Dienst am Nächsten bewiesen wieder diejenigen Mitarbeiter der Betriebe Dahlerbrück und Rummenohl, die am 27. Juli an einem Blutspendetermin des Deutschen Roten Kreuzes teilgenommen haben. Von den insgesamt 89 Blutspendern wurden drei Mitarbeiter für zehnmaliges Spenden mit je einer goldenen Nadel, fünf Mitarbeiter für sechsmaliges Spenden mit je einer silbernen Nadel und sechs Mitarbeiter für dreimaliges Spenden mit je einer bronzenen Nadel geehrt. Für 15maliges Blutspenden erhielt unser Mitarbeiter Wilhelm Segrewe eine besondere Ehrung.

Egon Krimmel †

Am 21. September 1973 wurde unser Betriebsratsvorsitzender Egon Krimmel für uns alle unerwartet aus dem Leben abgerufen.

Der Verstorbene hat dem Unternehmen 25 Jahre angehört und war 21 Jahre lang Betriebsratsvorsitzender. Fast ein Arbeitsleben lang wurde er ohne Unterbrechung an die Aufgabe des Ersten Sprechers der Belegschaft berufen. Nichts kann besser das Vertrauen zum Ausdruck bringen, das ihm seine Kollegen entgegenbrachten. Egon Krimmel war ein Mann, der für andere lebte. Ihm ging es nicht so sehr darum, über soziale Fragen zu theoretisieren, sondern die Wirklichkeit seinen sozialen Ideen näherzubringen, soweit er es in seinem Lebens- und Arbeitsbereich vermochte. Unter diesem Leitgedanken stand nicht nur seine Arbeit als Betriebsrat, sondern auch sein Engagement in der Gewerkschaft, im Verband der Kriegsbeschädigten, Kriegshinterbliebenen und Sozialrentner, als Vertrauensmann der Schwerbeschädigten, deren Schicksal er am eigenen Leib kennengelernt hatte, und in seinen zahlreichen anderen Ehrenämtern. So, wie er uns bis zuletzt begegnete, wollen wir ihm ein ehrendes und dankbares Andenken bewahren.

Betriebsabteilung Hammerwerk Werdohl

Verbesserungsvorschlag prämiiert

Einen Spezial-Schraubstock für eine Unterwassertrennmaschine schlug unser Mitarbeiter Karl Hermann Schulte vor. Dieser Vorschlag wurde anerkannt und mit einer Prämie bewertet. Wir gratulieren!

Werk Remscheid

Obering. Hans Rudi Rasch 40 Jahre im Dienst unseres Unternehmens

Am 23. Oktober 1973 begeht Obering. Rudi Rasch, Bereichsleiter der Bearbeitungsbetriebe des Werkes Remscheid, sein 40jähriges Dienstjubiläum. Mit 14 Jahren trat er als Werkzeugmacherlehrling in die Lehrwerkstatt ein. Nach dreijähriger Lehrzeit überraschte er seine Prüfer mit einem Gesellenstück, das noch heute manchem Fachmann trotz besserer Hilfsmittel alle Ehre machen würde und ihm die Note „sehr gut“ eintrug. Nach kurzer weiterer Ausbildung im technischen Büro unseres Remscheider Werkes besuchte er die Ingenieurschule in Köln. Nach erfolgreich abgeschlossenem Studium wurden dem jungen Ingenieur Konstruktionsaufgaben im Betriebsmittel- und Werkzeugbau übertragen.



Nach Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft übernahm er im Jahre 1948 die gleichen Aufgaben in der Konstruktionsabteilung, aus der ihn die Ereignisse herausgerissen hatten. Gestützt auf die Erfahrungen in der Konstruktion, wurden ihm bald der Werkzeugbau und die Lehrwerkstatt verantwortlich übertragen. 1955 wechselte er über in die Produktion, und zwar zur Fertigbearbeitung von Kurbel-

wellen, wo er am 1. Juni 1962 zum Betriebsleiter ernannt wurde.

Am 1. Februar 1967 übernahm Rudi Rasch die Leitung des Betriebes Schaufelfertigung für Flugtriebwerke, die er aus bescheidenen Anfängen innerhalb von knapp vier Jahren zu einem Fertigungsweig führte, dessen Qualität weltweit Anerkennung gefunden hat. Sein rastloser Einsatz wurde durch die Ernennung zum Oberingenieur am 1. April 1968 gewürdigt. Am 1. Oktober 1970 wurde ihm die Leitung des Bereichs Bearbeitung übertragen.

Der Berufsweg unseres Jubilars ist gekennzeichnet durch seine Zielstrebigkeit und Dynamik. Beharrlich, und manchmal sogar hartnäckig, läßt er ein einmal als richtig erkanntes Ziel nicht mehr los und beflügelt seine Mitarbeiter durch sein eigenes Vorbild zu großen Leistungen.

Wir wünschen Hans Rudi Rasch auch weiterhin gute Gesundheit und hoffen, daß wir ihm in zehn Jahren von dieser Stelle aus erneut gratulieren können.

Im Jugendzeltlager einen Erste-Hilfe-Kursus absolviert

Auf den Seiten 4 bis 6 dieser Ausgabe berichten wir über das diesjährige Jugendzeltlager des Krefelder Werkes, sozusagen stellvertretend für die Lager der Remscheider, Bochumer und Dortmunder Werke, die ebenfalls mit gutem Erfolg abgeschlossen wurden. Wenn wir an dieser Stelle zusätzlich auf das DEW-Zeltlager der „Remscheider“ eingehen, so hat dies einen guten Grund: Alle 24 Teilnehmer, die ihre Zelte auf einem Wiesen- und Luftkurort des Holzapfel zwischen Wald, Hertha-See und Minigolfplatz aufgeschlagen hatten, absolvierten in dieser Zeit mit Erfolg einen vom Deutschen Roten Kreuz veranstalteten Lehrgang in Erster Hilfe. Die Jungen waren mit Begeisterung bei der Sache und hatten sich in acht Doppelstunden des anschaulichen Unterrichts ein umfangreiches Wissen angeeignet. Das Bergen und Lagern von Verkehrsverletzten, das richtige Anlegen von Verbänden,

das Behandeln von Verätzungen und Stromverletzten und eine Fülle weiterer Maßnahmen zur Leistung Erster Hilfe ist den Jungen auf eine praxisnahe Weise beigebracht worden, so daß sie bei Unfällen im Haushalt, im Betrieb oder im Straßenverkehr nunmehr wertvolle Hilfestellung leisten können. Im übrigen hat Ausbildungsleiter Erich Peters mit seiner Crew das Lager in bewährter – sprich liberaler – Form durchgeführt. Den Auszubildenden blieb viel Raum zu eigenen Initiativen: Schwimmen, Wandern, Minigolf, Sport, Diskussion, Spiel. Die Küche wartete mit Menüs auf, an denen man nichts zu „mäkeln“ hatte. Am Abend Lagerfeuerromantik mit folkloristischen Gitarren- und Harmonikationen – auch „Heino“ war „in“. Alles in allem eine frohe Gemeinschaft, die sich da ohne festes Programm näherte. Damit wurde das Ziel des Lagers voll erreicht. Hierzu Ausbildungsleiter Peters:

„Aufgrund unserer Erfahrungen schwingt die ‚Begeisterungskurve‘ für die Ausbildung gegen Ende des ersten Ausbildungsjahres etwas ab, um dann zum dritten Ausbildungsjahr hin wieder anzusteigen. Der Zeitpunkt für ein solches gemeinschaftsförderndes und unternehmensverbindendes Zeltlager liegt also genau in der ‚richtigen‘ Phase. Wir erzielen hiermit Erfolge, die sich für die Ausbildung sehr positiv auswirken.“ Die Lokalpresse schenkte dem Zeltlager der Remscheider viel Aufmerksamkeit. Hier die Überschriften: „Zeltlager auf neuen Wegen“, „Freiheit, nicht Zügellosigkeit“, „Es lohnt sich noch zu lernen“. Dem haben wir nichts mehr hinzuzufügen. Nur noch eins: Herzlichen Glückwunsch allen Auszubildenden, die sämtlich den Erste-Hilfe-Kursus erfolgreich bestanden haben, und Dank an die Ausbilder für die souveräne Durchführung dieses Zeltlagers.



Neuer Meister

Mit Wirkung vom 1. September wurde unser Mitarbeiter Arno Bergmann zum Meister für die Turbinenschaukel-Fertigung — TTF — ernannt.

Herzlichen Glückwunsch!

Verbesserungsvorschläge prämiert

Eine Summe von DM 5.120,— konnte für eingereichte Verbesserungsvorschläge vergeben werden. Prämien erhielten unsere Mitarbeiter: Georg Bergmeister (2 x), Gerd Biermann, Imela Bogen, Rolf Groß, Erwin Grünewald, Gerhard Kastner, Herbert Koch (2 x), Herbert Kupke, Hugo Litz, Horst Mahlke, Franz Puziak, Günter Schaaf, Manfred Schuster, Anton Skalla, Horst Zeidler und Walter Zimmermann.

Herzliche Gratulation!

In den Ruhestand getreten

Folgende Mitarbeiter sind inzwischen in den wohlverdienten Ruhestand getreten:

Heinrich Gäfgen, Paul Herhards, Gustav Lukowski und Alfred Martin.

Wir wünschen ihnen alles Gute, vor allem noch viele Jahre in Gesundheit und Lebensfreude.

Organisatorische Änderung

Für Werk Remscheid, als Produktionsstätte für zeichnungsgebundene Teile, wird es in immer größerem Maße erforderlich, unsere Kunden technisch zu beraten. Bereits bei der Konstruktion neuer Modelle muß unsere Mithilfe einsetzen, damit ein umformgerechtes Teil entsteht. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, hat Betriebsleiter Walter Piefer ab dem 1. August sein Können und seine Erfahrung in den Dienst dieser für uns wichtigen Aufgabe gestellt.

Im Rahmen der hieraus erforderlichen Straffung der Organisation übernahm Werner Hagedorn die Leitung des Hauptbetriebes TS 2 und Dipl.-Ing. Ernst-Dieter Wesener die Leitung des Hauptbetriebes TS 1.

Für ihre neuen Aufgaben wünschen wir unseren Mitarbeitern viel Erfolg!

Röntgen-Reihenuntersuchung und Grippeschutzimpfung

Auch dieses Jahr wurde in Verbindung mit der Röntgen-Reihenuntersuchung eine Grippeschutzimpfung am 27., 28. und 29. August 1973 in unserem Werk durchgeführt.

Von der Belegschaft ließen sich
1.253 Werksangehörige
= 53,8 % röntgen,
947 Werksangehörige
= 40,6 % impfen.

Wir hoffen, daß im nächsten Jahr auch die jetzt noch abseits stehenden Mitarbeiter teilnehmen werden, da Vorsorge die beste Gesundheitspflege ist.

Werk Bochum

Mechanische Werkstatt unter neuer Leitung

Mit Wirkung vom 1. August hat der ehemalige Leiter unseres aufgelösten Zweigbetriebes Remscheid-Haddenbach,

Obering. Otto Klein, die Leitung der Mechanischen Werkstatt Bochum übernommen. Wir wünschen ihm für die verantwortungsvolle Aufgabe viel Erfolg.

Verbesserungsvorschläge

In der Sitzung des Ausschusses für das Vorschlagswesen konnten die Verbesserungsvorschläge folgender Mitarbeiter prämiert werden:

Josef Gonter, Karl Holstein, Karl-Heinz Karpenstein und Joachim Kokernack.

Wir gratulieren mit einem herzlichen „Glückauf“ und verbinden damit erneut die Aufforderung an alle Mitarbeiter, die lohnenden Möglichkeiten unseres betrieblichen Vorschlagswesens zu nutzen.

Wechsel im Betriebsrat

Für den ausgeschiedenen Mitarbeiter Horst Lange, Formerei, ist entsprechend dem Wahlergebnis vom 28. März 1972

Dieter Barwig, Modellschreinerei, als ordentliches Mitglied in den Betriebsrat nachgerückt.

Zweigbetrieb Moers

Personalveränderungen

Als Nachfolger von Karl Hassner hat Wolfgang Großmann die Leitung der Qualitäts- und Kontrollabteilung übernommen.

Die Leitung der Kalkulationsabteilung wurde Herbert Labatzki übertragen.

Unser Mitarbeiter Günter Büscher, der von Bochum nach Moers übergewechselt ist, nimmt seit dem 1. August die Aufgaben eines Meisters der Vor- und Endkontrolle wahr.

Allen Genannten ein herzliches Glückauf und viel Erfolg bei ihren neuen Aufgaben.

Werk Dortmund

Verbesserungsvorschläge wurden prämiert

In der Berichtszeit konnten sieben Verbesserungsvorschläge prämiert werden. Es gelangten DM 10.518,— zur Auszahlung. Hier die Namen der Einsender:

Karl-Heinz Bayer, Rudolf Griebat, Peter Grundmann, Dieter Kranefeld, Heinz Loleit, Lothar Schulz und Horst Steinhauer.

Gutes Prüfungsergebnis

Der Auszubildende Klaus Ped hat vorzeitig die Abschlußprüfung zum Stahlbauformer mit dem Ergebnis 2/3 bestanden.

Hierzu gratulieren wir.

Nachfolger für ausgeschiedenes Betriebsratsmitglied

Als Nachfolger für den aus Gesundheitsgründen zurückgetretenen Mitarbeiter Karl Kremer rückte Helmut Küppers in den Betriebsrat nach.

Unsere Ausbildungsmöglichkeiten von Fremdfirma genutzt

Im Juni begannen wir damit, einige freie Ausbildungsplätze einer Dortmunder Firma zur Verfügung zu stellen. So bilden wir von diesem Zeitpunkt an eine Gruppe von zehn technischen Zeichnerinnen und Zeichnern der Firma Uhde aus, da diese als reine Konstruktionsfirma nicht über eine Ausbildungswerkstatt verfügt, in der die manuellen und maschinellen Grundfertigkeiten, z. B. Drehen, Fräsen, Hobeln, vermittelt werden können. Aber gerade diese praktischen Fertigkeiten werden im Ausbildungsplan des technischen Zeichners gefordert. Die Ausbildung soll jeweils über den Zeitraum eines Jahres laufen.



Rettung aus Unfallgefahr

Ein Mitarbeiter hatte seine Berufskleidung mit Benzin gereinigt und sich dann eine Zigarette angezündet. Es kam, was kommen mußte: Sofort stand die Kleidung in Flammen. Der Einrichter Hans-Werner Strunk sprang geistesgegenwärtig dem Kollegen zu Hilfe, riß ihm die Arbeitskleidung vom Leib und erstickte die Flammen. Auf diese Weise konnten folgenschwere Verbrennungen verhindert werden. Als Anerkennung für sein entschiedenes Eingreifen erhielt Hans-Werner Strunk von der Hütten- und Walzwerksberufsgenossenschaft einen Geldbetrag, der ihm auch werksseitig in gleicher Höhe ausgehändigt wurde.

Dieser Fall zeigt abermals, daß Unfälle oftmals auf Leichtsinn oder Gedankenlosigkeit zurückzuführen sind. Und noch etwas: Nicht immer ist ein „rettender Engel“ in der Nähe. Wir sollten alle die Lehre daraus ziehen.

**Augen auf
im Betrieb!**

**Helft
Unfälle
vermeiden!**

**An
Verbesserungs-
vorschläge
denken!**

Seh- und Reaktionstest

Im Werk Dortmund wurde ein Seh- und Reaktionstest durchgeführt. An diesem Test konnten alle motorisierten Verkehrsteilnehmer außerhalb der Arbeitszeit teilnehmen. Bei 290 durchgeführten Tests wurden nur elf Personen festgestellt, die den Anforderungen nicht entsprachen. Diesen Mitarbeitern wurde empfohlen, eine Korrekturbrille zu tragen. Damit können sie ohne weiteres ein Kraftfahrzeug führen.



Änderung in der Jugendvertretung

Nach dem Ausscheiden von Rolf Sina aus der Jugendvertretung rückt Klaus Kukuk in die Jugendvertretung nach.

Den Platz von Rolf Sina in der Gesamtjugendvertretung DEW sowie das Amt des Stellvertreters in der Jugendvertretung des Werkes Dortmund übernimmt Hans Josef Kirchhoff.

Aktion Sicherheitsgurte

Im Rahmen einer Aktion „Sicherheit für den Pkw-Fahrer“ wurde für das Tragen von Sicherheitsgurten durch die Arbeitssicherheit geworben. Es konnte eine große Anzahl der angebotenen verbilligten Gurte an die Belegschaftsmitglieder vermittelt werden. Die Aktion hat guten Anklang gefunden und läuft zur Zeit noch weiter.



Verkaufsstelle Lüdenscheld

Wechsel im Betriebsrat

Die Betriebsratsmitglieder Albert Ratajczak und Fredi Höbich haben ihr Amt niedergelegt. Hierdurch rücken entsprechend der Bekanntmachung des Wahlergebnisses vom 21. April 1972 Hans-Joachim Millentrup und Heinz Klute als Betriebsratsmitglieder nach.

Der neue Betriebsrat besteht somit aus den Mitarbeitern Heinz Klute, Hans-Joachim Millentrup und Ludwig Rzeznik.

**Die Redaktion
des Mitteilungs-
blattes
würde sich über
Leserzuschriften
freuen!**

Wir mußten Abschied nehmen von unseren Mitarbeitern:

Frank Nowak † 12. 7., Hans Wicke † 19. 7., Alfred Wagner † 30. 7., Heinrich Bens † 7. 8., Heinrich Lietmann † 16. 8., Heinrich Pauen † 6. 9.,
WERK KREFELD

Egon Krimmel † 21. 9., BETRIEBSABTEILUNG DAHLERBRÜCK

Heinz Orfgen † 27. 7., Otto Twistel † 4. 8., WERK REMSCHEID

Josef Bracht † 21. 6., Georg Weimer † 8. 7., Rudolf Eckert † 13. 7., WERK BOCHUM

Bernd Zacharias † 18. 7., WERK DORTMUND

Ernst Hoss † 21. 8., VERKAUFSTELLE FRANKFURT

Ihr Andenken wollen wir ehren!

Herzlichen Glückwunsch

unseren Mitarbeitern:

zum 40jährigen Arbeitsjubiläum

WERK KREFELD: Lorenz Nowak 4. 11., Johann van de Winkel 10. 11., Matthias Lenssen 10. 11., Hermann Dammers 14. 11., Karl Weiler 18. 12., WERK BOCHUM: Wilhelm Thiele 6. 12.

zum 25jährigen Arbeitsjubiläum

WERK KREFELD: Heinz Holz 1. 11., Hermann Lessmann 2. 11., Irmgard Schulte 2. 11., Hans-Georg Kindler 15. 11., Franz Nitschke 15. 11., Heinrich Reitschuster 18. 11., Günther Kirsch 29. 11., Herbert Neersen 29. 11., Willi Cox 29. 11., Karl Böker 29. 11., Johann Bendt 30. 11., Albert v. d. Steinen 1. 12., Otto Reiser 1. 12., Paul Reuvers 1. 12., Gerhard Molderings 1. 12., Theodor Martens 2. 12., Theo Dappers 3. 12., Hermann Flesch 3. 12., Willi Viertmann 10. 12., Johann Wojak 13. 12., August Stamsen 13. 12., Willi Dahmen 14. 12., Dr.-Ing. Rudolf Oppenheim 15. 12., Walter Sack 17. 12., Karl Bernhardt 21. 12., Herbert Krapholz 27. 12., Wilhelm Geurtz 28. 12., Betriebsabteilung Dahlebrück: Nikolaus Windau 8. 11., Albert Ziegler 15. 11., Gerda Wolff 15. 11., Alfred Rummel 24. 11., Betriebsabteilung Hammerwerk Werdohl: Manfred Schnabel 1. 12., Harald Vahrenholt 6. 12., WERK REMSCHEID: Helmut Holzapfel 3. 11., Karl Stoffl 16. 11., Joachim Rogge 23. 11., Otto Kalkuhl 30. 11., Adam Gallinger 3. 12., Helmut Schulz 6. 12., Gerd Flüchter 8. 12., Gustav Hoffmann 8. 12., Viktor Schmieja 13. 12., Franz Rippel 20. 12., WERK BOCHUM: Heinrich Sondermann 5. 11., Hermann Wischnewski 22. 11., Wilhelm Gdanietz 18. 12., Walter Mohrenz 20. 12., WERK DORTMUND: Heinz Herzog 15. 11.;

zum 85. Geburtstag

WERK KREFELD: Robert Krüger 14. 11.;

zum 80. Geburtstag

WERK KREFELD: Karl Wiederhold 6. 11., Betriebsabteilung Dahlebrück: Peter Rewitz 3. 11.;



Bitte aufklappen!

zum 75. Geburtstag

WERK KREFELD: Max Busch 3. 11., Paul Bruening 7. 11., Jakob Peters 16. 11., Heinrich Gribs 4. 12., Jakob Schueller 4. 12., Betriebsabteilung Dahlebrück: Erich Walk 14. 11., WERK REMSCHEID: Walter Weber 30. 11., Artur Delhaes 16. 11., Karl Mühlhoff 16. 12., WERK BOCHUM: Bernhard Czarnetzki 6. 9., Richard Zimmer 3. 12.;

zum 70. Geburtstag

WERK KREFELD: Peter Wahl 4. 11., Albert Miklis 9. 11., Hermann Better 15. 11., August Heffungs 16. 11., Jobst von Windheim 18. 11., Lambert Ahrweiler 23. 11., Johann Moors 27. 11., Karl Weitzel 27. 11., Josef Sachs 1. 12., Erich Müller 9. 12., Lisl Reiss 11. 12., Ferdinand Muck 14. 12., Dr. Achim Sandstein 16. 12., Josef van Kann 17. 12., Karl Dappers 23. 12., Betriebsabteilung Dahlebrück: Josef Fritzen 1. 11., Josef Senf 7. 12., Wolfgang Söding 11. 12., WERK REMSCHEID: Friedrich Wüstenhagen 4. 11., Michael Moosburger 13. 11., Erich Vopel 21. 11., Willi Conrad 23. 11., Wilhelm Bertram 25. 11., Franz Schieveling 27. 11., Heinrich Sohlenberg 16. 12., Karl Hassenpflug 30. 12., WERK BOCHUM: Konrad Behrendt 27. 9., Bruno Fittkau 30. 9., Josef Kühn 10. 10., Friedrich Grenzhäuser 28. 10., Andreas Berger 17. 11., Zweigbetrieb Verneis: Emil Bonfigt 2. 9., WERK DORTMUND: Willi Bröske 27. 9., Karl Wiemer 30. 10., Oskar Greulich 14. 11., Anton Brunner 23. 11., Zweigbetrieb Rummenohl: Ernst Schneider 16. 10.;

zum 65. Geburtstag

WERK KREFELD: Friedrich Nitz 9. 11., Anton Weyers 10. 11., Rudolf Pintscher 12. 11., Walter Fischer 14. 11., Hermann Hagens 16. 11., Willi Rössler 19. 11., Jakob Dohr 26. 11., Kurt Pfalzgraf 30. 11., Heinz Damerow 13. 12., Adolf Oswald 20. 12., Anton Gordebeke 21. 12., Heinrich Stratmann 22. 12., Betriebsabteilung Dahlebrück: Wilhelm Lolk 11. 12., WERK REMSCHEID: Erich Dehn 30. 11., Heinrich Gäfgen 7. 12., WERK BOCHUM: Otto Berger 26. 9., Otto Birth 25. 12., Zweigbetrieb Moers: Kurt Hartwig 8. 9., Zweigbetrieb Verneis: Theodor Pawlik 27. 9., WERK DORTMUND: Paul Bugay 31. 10., Hermann Koch 10. 10.;

zum 60. Geburtstag

WERK KREFELD: Erwin Hübner 4. 11., August Wiborny 10. 11., Karl Tillmann 11. 11., Ernst Steinlein 15. 11., Gerhard Fuhs 15. 11., Willy Mäschig 16. 11., Heinrich Houben 17. 11., Reinhold Barth 19. 11., Eugen Nett 23. 11., Walter Gärber 23. 11., Ludwig Henrici 25. 11., Balthasar Poos 29. 11., Willi Knaust 1. 12., Adam Pütz 2. 12., Josef Schwagers 3. 12., Hubert Reiners 6. 12., Ludwig Geisel 6. 12., Anny Koether 8. 12., Martin Knox 13. 12., Otto Heinrich 19. 12., Peter Bongartz 24. 12., Ernst Brügge 26. 12., Hans Josten 27. 12., Hubert Kuhlen 27. 12., Hans Momms 29. 12., Betriebsabteilung Dahlebrück: Marta Schwerther 21. 12., WERK REMSCHEID: Erich Grünwald 3. 11., Bruno Dittmann 14. 11., Hermann Fütting 27. 11., Herbert Schneemelcher 5. 12., Johannes Siebke 7. 12., Willi Schulz 15. 12., WERK BOCHUM: Artur Wuttke 24. 9., Günter Jahns 29. 9., WERK DORTMUND: Josef Drügge 13. 10., Theodor Güse 10. 11., Heinrich Weber 25. 11., Zweigbetrieb Rummenohl: Wilhelm Rettkowski 1. 10., VERKAUFSSTELLE LÜDENSCHIED: Heinrich Hanfland 30. 12., DEW-SERVICE-GESELLSCHAFT MBH: Hans Jansen 26. 12.;

zum 50. Geburtstag

WERK KREFELD: Eberhard Oppolzer 1. 11., Josef Groolens 4. 11., Karl Künarsch 5. 11., Martin Dominko 6. 11., Theo Komp 9. 11., Karlheinz Backes 10. 11., Peter Kreutzer 10. 11., Rudolf Behr 10. 11., Hermann Christ 10. 11., Jakob Schröder 12. 11., Alfred Schneyer 19. 11., Ambrosius Klawun 20. 11., Gerda Gather 26. 11., Hermann Wellmanns 30. 11., Karl Lange 2. 12., Erwin Michels 7. 12., Toni Speis 7. 12., Theodor Martens 10. 12., Hans Mutterlose 13. 12., Franz Hillen 14. 12., Franz Basten 18. 12., Stilianos Athanassias 26. 12., Heinz Menkhorst 30. 12., Heinrich de Lasberg 30. 12., Betriebsabteilung Hammerwerk Werdohl: Otto Bardtke 11. 12., WERK REMSCHEID: Imelia Bogdan 8. 11., August Böhne 11. 11., Max Kupke 6. 12., Radoslav Radjonic 20. 12., WERK BOCHUM: Waltraud Köster 16. 9., Elisabeth Grannass 25. 9., Friedrich Hoppe 2. 10., Günter Pomorin 19. 10., Ferdinande Werner 31. 10., Hans Buchheim 6. 11., Margarete Bartel 22. 11., Kurt Machedanz 25. 11., Karl Wenzel 5. 12., Wilhelm Gdanietz 31. 12., WERK DORTMUND: Josef Dreyer 27. 10., Zweigbetrieb Rummenohl: Hildegard Bentsch 29. 9., Johanna Eckhard 13. 10., VERKAUFSSTELLE HANNOVER: Margot Westhaus 9. 10., VERKAUFSSTELLE STUTTGART: Irmgard Milewski 27. 10., DEW-SERVICE-GESELLSCHAFT MBH: Dieter Hoppenrath 8. 12.;

zur Eheschließung

WERK KREFELD: Rosemarie Alaerds geb. Friese, Ute Ermer geb. Horst, Johannes und Caroline Fiethen geb. Christus, Herbert Gustowski, Heinz-Dieter Heimann, Helga Herkenroth geb. Hildebrandt, Helga Leenen, Helmut Peschken, Erhard Petzoldt, Rainer Posingies, Hans-Jürgen und Vera Rohr geb. Hauers, Roswitha Sauels geb. Aufmhof, Peter Stoer, Hans-Dieter Thomalla, Helga Verhoeven geb. Leenen, WERK REMSCHEID: Cvetko Cvijic, Afroditi Georgaton, Harald Jünemann, Yasar Nurkan, Jose Villarasca-Martinez, WERK BOCHUM: Udo Heinze, Manfred Lopau, Helmut Stickel, Zweigbetrieb Moers: Friedrich Bohnen, WERK DORTMUND: Rainer und Kornelia Herbst geb. Drägers, Dieter und Karin Köller geb. Lingenauber, Josefa Walther geb. Krzyzostaniak, VERKAUFSSTELLE LÜDENSCHIED: Norbert Gold;

zur Geburt eines Sohnes

WERK KREFELD: Ahmet Akabal, Mahmut Akin, Hasan Akkas, Ahmet Aydin, Hans-Rolf Bekkering, Wolfgang Benth, Ludwig Christmann, Hüseyin Emer, Leoluca Gariffo, Ayhan Gülcan, Hüseyin Gülsen, Koc Ilgör, Hüseyin Karakis, Rahim Koca, Ikonomou Konstantis, Janos Kormany, Manfred Lattke, Odisevs Levkadtis, Dieter Mohr, Erwin Reeder, Aydemir Saban, Hüseyin Sari, Wolfgang Schlüssel, Karl-Wilhelm Schmitz, Heinz-Arthur Schreiner-macher, Georgios Siamas, Arthur Zobel, Betriebsabteilung Dahlebrück: Juan Fernandez Garcia, Gisela Lynker, WERK REMSCHEID: Hans-Hermann Bachmann, Erique Felipe-Castillo, Edeltraud Gnerlich-Arndt, Sevic Haydar, Günter Krokovski, Friedrich Pücko, Viktor Pücko, Feridun Toprak, WERK BOCHUM, Melpomeni Bachtsevanis, Robert Hartung, Ursula Hasenbein, Helene Jantschik, Heinz Kampmann, Johann Wagner, Zweigbetrieb Moers: Heinz-Peter Kampmann, Zweigbetrieb Verneis: Mario De Figueiredo, WERK DORTMUND: Johannes Ampeslidis, VERKAUFSSTELLE LÜDENSCHIED: Ulrike Holthaus, Anneli Steinmann;

zur Geburt einer Tochter

WERK KREFELD: Stavros Aggelou, Ismail Bayram, Karlheinz Bleses, Ali Cetinkaya, Kurtca Daglioglu, Andreas Dalianis, Werner Drissen, Sabri Elmas, Egid Enger, Cemal Ergüven, Ciro Ferrara, Siegfried Glanert, Johannes Groeger, Rasim Hamurcu, Ahmet Kaya, Wolfgang Komor, Ibrahim Nalic, Nikolaos Papadopoulos, Rainer Priefert, Stefan Reppmann, Fikret Yazici, Bilal Yedek, Dimitrios Zissimou, Betriebsabteilung Dahlebrück: Avelino Gonzales-Colmenero, Stevan Kitic, Borislav Stevanovic, WERK REMSCHEID: Pedro Antonio Gonzales-Garcia, Ismet Uygun, WERK BOCHUM: Gerhard Alexander, Omar Das, Yusuf Güven, Elisabeth Jung, Zweigbetrieb Verneis: Angelo De Palma, WERK DORTMUND: Otto Brinkmann, Erhard Holtkötter, Werner Stepfan, Werner Tröhlich, Gustav Wellmann.

man ihm. Und in der Tat, er brachte es in verhältnismäßig kurzer Zeit fertig, die bisherigen Mitglieder des Vorstandes zu bewegen, auf ihre Verpflichtungen zu verzichten. Zunächst machte sich der Arzt ein Bild von dem Krankheitsstand seines Patienten. Er unternahm bei allen Werken eingehende Besuche. Mit scharfen, durch keine einseitigen Werksinteressen getrüben Augen stellte er schnell fest, daß das ihm anvertraute Kind zu viele Hände und Beine hatte und man nicht recht feststellen konnte, wo eigentlich das Herz saß.

Er setzte seinen Patienten sofort auf „schmale Kost“, indem er alle Investitionen — soweit es noch möglich war — stoppte, mit Ausnahme der Forschungsanstalt in Bochum — unserem heutigen Werk in Bochum —, die gerade im Aufbau begriffen war. Und dann ging er ans Operieren.

Bereits zum 1. Februar 1929 wurden die Stahl- und Walzwerke Haslach, eine Gesenkschmiede, mit ihren etwa 200 Mitarbeitern stillgelegt und deren Gesenkschmiedeerzeugung und die der anderen Werke auf das Werk Remscheid — als die besteingerichtete Gesenkschmiede — übertragen. Zum 1. April 1929 wurden die von der Stahlwerke Brüninghaus Aktiengesellschaft in Werdohl eingebrachte Federnfabrik — als nicht in das Edelstahlprogramm passend — zurückgegeben und die Federnfertigung im Werk Krefeld stillgelegt. Zum gleichen Tag lief auch die Magnetfertigung der Glockenstahlwerke in Remscheid-Hasten — mit etwa 100 Beschäftigten — aus, nachdem eine vergleichende Betriebskostenaufstellung zugunsten der Magnetfabrik Dortmund ausgefallen war.

Die nächste „Operation“ war die weitere schrittweise Stilllegung der Glockenwerke in Remscheid-Hasten, die am 12. Juni 1929 mit dem Hammerwerk begann und mit der letzten Elektroschmelze am 27. Dezember 1929 endete. Am 31. Dezember schlossen sich die Tore dieses seit 1840 bestehenden Werkes endgültig. Damit endete auch die Arbeitsmöglichkeit für annähernd 300 Mitarbeiter.

Warum traf es gerade dieses Werk, das doch einen guten Klang hatte und als führendes

Edelstahlwerk weltweit bekannt war? Nun, die Glockenstahlwerke waren auf einen Raum von 150.000 m² zusammengepfercht und hatten keine Ausdehnungsmöglichkeit mehr.

Durch den ständigen Ausbau in den mehr als 80 Jahren ihres Bestehens machten sie auf einen Besucher den Eindruck einer unharmonischen „Anhäufung von Hütten“. Dazu fehlte der unmittelbare Bahnanschluß, der auch nicht zu schaffen war. Zum 1. Dezember 1929 wurde — mit Wirkung vom 1. Oktober 1929 — die Bochumer Anlage, die Gesellschaft für Stahlindustrie, mit ihren etwa 1.500 Mitarbeitern an die Vereinigte Stahlwerke Aktiengesellschaft bzw. an den früheren Besitzer, den Bochumer Verein, zurückverkauft, nachdem ein Selbstkostenvergleich ergeben hatte, daß die entsprechenden Anlagen des Krefelder Stahlwerkes günstiger arbeiteten. Die Deutsche Edelstahlwerke Aktiengesellschaft verzichtete zwar damit auf die Herstellung von Schmalband in warm- und kaltgewalzter Form, aber sie tat damit einen Schritt, der für ihre eigene Entwicklung von ausschlaggebender Bedeutung wurde.

Das Herz des Kindes ist entdeckt

Diesen Maßnahmen lag der Entschluß zugrunde, das Werk Krefeld — die ehemalige Krefelder Stahlwerk Aktiengesellschaft — zum Mittelpunkt der Deutsche Edelstahl Aktiengesellschaft zu machen, dort die Stahlmengen zentral zu erschmelzen, mit denen die noch verbliebenen Werke versorgt werden sollten, wie das Herz die Glieder und den ganzen Körper mit pulsierendem Blut versorgt. Warum aber gerade Krefeld? Dafür waren viele Gründe maßgebend: Zunächst war es das „jüngste“ Edelstahlwerk — 1900 gegründet —, weitläufig angelegt auf rd. 50 h (= 500.000 m²) Grund und Boden — ein Grundbesitz, wie ihn kein anderes Werk aufzuweisen hatte; es hatte eine eigene Rohstahlbasis mit drei Siemens-Martin- und vier Elektroöfen und mit zum Teil fast neuartigen Verarbeitungsanlagen, es war weitgehend elektrifiziert und hatte Ausdehnungsmöglichkeiten

auf dem Gelände der Aktiengesellschaft Vulcan, die zwar nicht in die Deutsche Edelstahlwerke eingebracht worden war, mit deren drei Eigentümern aber eine enge wirtschaftliche Verbindung bestand (diese saßen im DEW-Aufsichtsrat). Ausgerechnet das Werk wurde zur „Mutter“ aller DEW-Werke erhoben, dessen Stilllegung schon Ende 1928 im Aufsichtsrat erwogen worden war. Daher wurde auch die Verwaltung der Deutsche Edelstahlwerke Aktiengesellschaft von Bochum nach Krefeld verlegt. Als offizieller Umzugstag vermeldet die Chronik den 27. November 1929.

Aus den sieben Gründerwerken der Deutsche Edelstahlwerke Aktiengesellschaft waren nur noch vier übriggeblieben: Werk Krefeld mit umfangreichem Lieferprogramm in allen Edelstählen, Werk Remscheid zur Herstellung von Freiform- und Gesenkschmiedestücken mit Bearbeitungs- und Warmbehandlungsstätten, Werk Werdohl als Schnelliieferwerk von Werkzeugstahl und die Magnetfabrik Dortmund. Die Umsatzmöglichkeit sank mit dieser „Schrumpfung“ von den ursprünglich erwarteten 60 Millionen Mark im Jahr auf die Hälfte, die aber im Geschäftsjahr 1929/30 mit annähernd 27.500.000,— Mark nicht ganz erreicht wurde.

Der Gesundungsprozeß

Alle diese sehr einschneidenden Maßnahmen wurden begleitet von der Neuordnung der Verkaufsstellen im In- und Ausland, die wegen der vielfach vorhandenen Bindung durch langfristige Verträge nicht ganz einfach war. Diese Neuordnung bei gleichzeitiger Vereinfachung der Verwaltung zog sich bis in das Geschäftsjahr 1930/31 hin; sie führte zu dem Erfolg, daß — wie der diesbezügliche Geschäftsbericht stolz an erster Stelle berichtet — „die Verkaufs- und Verwaltungskosten gegenüber dem Vorjahr um rd. 33 % gesenkt“ werden konnten. Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß der behandelnde Arzt im ersten Jahr seiner Tätigkeit ein atemberaubendes Tempo vorgelegt hat, ohne aber die Zukunft seines ihm anvertrauten Kindes aus dem Auge zu verlieren. Um dessen Lebens-

kraft zu steigern, mußte die Stahlerzeugungskapazität im Werk Krefeld vergrößert werden. Hierzu wurde die Stahlwerkshalle durch einen Anbau verlängert und aus den Glockenstahlwerken zwei Elektro-Öfen mit 6 bzw. 8 t Fassungsvermögen nach Krefeld übergeführt, von denen der 6-t-Ofen — nach nur zwei Monaten Umstellungszeit — schon am 2. Januar 1930 den ersten Abstich brachte. Mit diesem Ofen wurden 30 Mitarbeiter der Glockenstahlwerke nach Krefeld übernommen. Um diese Schmelzer, denen bald auch Schmiede folgten, wohnungsmäßig unterzubringen, wurde der Neubau von 100 Wohnungen bei der für das „Stahldorf“ zuständigen Wohnungsbau-Gesellschaft veranlaßt. Drei Monate später kamen der 8-t-Ofen und ein neu bestellter 15-t-Lichtbogenofen in Betrieb, der nach dem damaligen technischen Stand als „Großraumofen“ bezeichnet werden muß. Dafür konnte das im Werk Remscheid befindliche Stahlwerk endgültig stillgelegt werden.

Zur Sicherung der Gasversorgung wurde das Werk Krefeld an das Ferngasnetz angeschlossen, wodurch — beginnend bei den Glühöfen — nach und nach im Laufe der Zeit auf die eigene Erzeugung von Generatorgas verzichtet werden konnte. Dem operierten Kind wurden, wie man sieht, auch entsprechende Kräftigungsmittel zugeführt.

Bei dem Zusammenschluß von acht deutschen Kugellagerfabriken zu den Vereinigten Kugellager-Fabriken Schweinfurt — kurz VKF genannt — im September 1929 wurde auch die Maschinenfabrik Rheinland Aktiengesellschaft mit eingebracht, aber sofort stillgelegt; die Maschinenanlage wurde verkauft. Nun standen die „Rheinlandhallen“ und die alte Kugellagerfabrik mit nahezu 9.000 m² bebauter Fläche auf einem Gelände von 38.000 m² leer und öde da. Dieses Gelände ragte zu 2/3 in das Gelände des Krefelder Stahlwerkes hinein. War das nicht ein „Dorn im Fleische“? Anfang 1930 verhandelte Dr. Gehm mit der VKF über größere Bestellungen in Kugellagerstahl. Man sagte zu, stellte jedoch die Bedingung, daß die Rheinlandhallen von ihm gekauft werden müßten. Geschickt handelte er dieses Gegenge-



schäft zu einem Preis von 1.000.000 Mark aus, zahlbar ab 1932 in zehn Jahresraten — ohne Zinsberechnung. Hiermit war Raum für zukünftige neue Fertigungen gewonnen worden. In der alten Kugellagerfabrik wurde das bis dahin nur provisorisch untergebrachte Stabstahlager eingerichtet, um die Kundschaft schnell und kurzfristig beliefern zu können. Was mit den „Rheinlandhallen“, die heute noch stehen, geschah, wird im nächsten Mitteilungsblatt geschildert.

Wenn auch die Beschäftigungslage, trotz der „Russenaufträge“, hauptsächlich in Schnellarbeitsstahl, die fast 30 % des Auftragsbestandes ausmachten und von Dr. Gehm 1930 zum größten Teil persönlich in Moskau eingeholt wurden — noch sehr zu wünschen übrig ließ, ging der Gesundungsprozeß, durch schärfere Maßnahmen begleitet, wie Abbau der Warenbestände, Senkung der Zahlungsverpflichtungen, Mindestmaß an Investitionen (1930/31 wurden nur etwa 526.000,— Mark ausgegeben), doch gut vorwärts, so daß nunmehr auch der Blick in die weitere Zukunft gerichtet werden konnte. So wurde am 1. November 1931 die ehemalige Versuchsschmelze der Gesellschaft für Stahlindustrie in Bochum — seit dem 1. Dezember 1929 dem Forschungsinstitut der Vereinigte Stahlwerke in Dortmund angegliedert und inzwischen zur Edelmetallformgießerei herangewachsen — wieder in den Verband der Deutsche Edelmetallwerke Aktiengesellschaft zurückgenommen, die dadurch eine wertvolle Ergänzung ihres Edelmetallprogramms erhielt.

Am 26. September 1931 wurde mit dem Metallwerk Plansee in Reutte/Tirol mit 50 % Anteil die Titanit GmbH gegründet, deren Erzeugnisse durch die DEW in Deutschland vertrieben wurden. Hieraus ist später die Titanitfertigung des Werkes Krefeld hervorgegangen. Gleichzeitig fing man — zunächst im Keller der Versuchsanstalt — an, hartmetallbelegte Werkzeuge anzufertigen.

Das Aktienkapital — ursprünglich mit 30 Millionen Mark festgelegt — war natürlich für die fast halbierte Deutsche Edelmetallwerke Aktiengesellschaft zu groß geworden. Es wurde am 13. Januar 1932 mit Wirkung

vom 1. Oktober 1931 zunächst auf 20 Millionen Mark und nochmals am 29. Dezember 1932 mit Wirkung vom 1. Oktober 1932 auf 14 Millionen Mark zurückgesetzt. Kapitalsmäßig war damit der Anzug dem Kinde angepaßt worden.

Für den Gesundungsprozeß unseres Kindes waren die klimatischen — sprich die wirtschaftlichen — Verhältnisse nicht gerade günstig. Erinnern wir uns an das Jahr 1932, das der deutschen Wirtschaft bis zu seinem Ende eine Arbeitslosenzahl von nahezu 6 Millionen bescherte. Trotzdem erwies sich unser Kind als gesund: der April 1932 bescherte ihm als Erfolg aller „Operationen“ und der „Diät-kost“ zum ersten Male wieder eine schwarze Zahl. Es wird berichtet, daß dieses Ergebnis, welches das junge Kind noch viele Monate und Jahre hinterher treu begleitete, einen Freudentausch hervorrief, der gebührend gefeiert wurde; zeigte es sich doch, daß der eingeschlagene Weg richtig war. Man konnte also rüstig vorwärtsschreiten.

1932 wurden die Anlagen des stillgelegten Stahlwerkes Becker — 1908 als Konkurrenzunternehmen zum Krefelder Stahlwerk gegründet — in Willich und Uerdingen zunächst angepachtet (welch Ironie des Schicksals!), um sich der kommenden Entwicklung in der Verarbeitung anpassen zu können.

Nach zweijährigem Alleingang nahm sich Dr. Gehm 1932 noch zwei bewährte Mitarbeiter — zunächst stellvertretend — in den Vorstand. Das Kind schien gesund, das Haus war gerichtet! Die Leitung konnte er daher auch anderen anvertrauen.

Hurra, das Kind kann laufen

Und daß das Kind wieder gesund war und richtig laufen konnte, das zeigte schon das nachfolgende Jahr 1932/33, in dem eine Umsatzsteigerung von mehr als 25 % freudestrahlend im Geschäftsbericht vermeldet werden konnte. Aber ebensoviel Freude hat es dem Vorstand gemacht, mitteilen zu können, daß „ein großer Teil der während der Krisenjahre freigesetzten Arbeitskräfte“ wieder eingestellt werden konnte. Die Gesamtroh-

stahlerzeugung im Jahre 1932/33 stieg auf 40.000 t gegenüber 24.000 t im Jahre vorher, dementsprechend stieg die Belegschaft bis zum Ende des Jahres 1932/33 auf 2.500 an. Der Tiefstand vom Ende des Jahres 1931/32 mit 1.900 Belegschaftsmitgliedern war also überwunden. Viele Remscheider, Arbeiter und Angestellte, wurden nun Krefelder Bürger. Schon im Sommer des Jahres 1932 zeigte sich in der gesamten deutschen Wirtschaft eine gewisse Belebung. Es ging wieder bergauf, und unser Kind, die Deutsche Edelmetallwerke Aktiengesellschaft, lief kräftig mit, kräftiger als die Stahlindustrie, wie folgende Zahlen belegen mögen:

Die gesamte Rohstahlerzeugung Deutschlands betrug 1932 6.000.000 t und stieg im Jahre 1933 auf 7.500.000 t, also um 25 %. Unser Kind brachte aber, wie wir gesehen haben, eine Steigerung von 67 % zustande! Das Jahr 1932/33 wies einen — nach vielen Jahren ersten — „Gewinn“ von 106.012,— Mark aus, ein hoffnungsvolles Zeichen nach all den Jahren der Entbehrung. Die Aufwärtsentwicklung hielt auch die nachfolgenden Jahre an, manches Jahr in atemberaubendem Tempo. Hier zeigte es sich, wie richtig die manchmal schmerzhaften „Operationen“, wie richtig die Wahl des Werkes Krefeld als Hauptwerk und seine Stärkung gewesen waren. Die Deutsche Edelmetallwerke Aktiengesellschaft stellte eine „runde, in sich abgeschlossene Sache“ mit geordnetem, übersichtlichem Erzeugungsprogramm dar.

Der junge Arzt — Dr. Heinz Gehm — hatte also mit seinem stets strahlenden Optimismus, mit dem er auch alle seine Mitarbeiter anzufeuern wußte, richtig gehandelt. Man darf sich nun nicht vorstellen, daß alle seine Maßnahmen so ohne weiteres von den Betroffenen „geschluckt“ wurden; denn es waren manchmal recht bittere Pillen. Dazu gehörte Klarheit der Konzeption, Überzeugungskraft sowie nicht zuletzt Geduld und Selbstvertrauen. Wie das Kind unter seiner weiteren Fürsorge und Anleitung schnell zum Jüngling heranreifte und schließlich gar zum Familienvater wurde, das zu zeigen muß einer späteren Geschichtsschreibung überlassen bleiben.

40 Jahre Sangeslust

Die DEW-Gesangabteilung des Krefelder Werkes kann auf eine 40jährige Tradition zurückblicken — Grund genug für einen kurzen Rückblick. Der derzeit 1. Vorsitzende Hans de Rath, hat das Wort



1933

Am 24. Mai 1933 fanden sich im Krefelder Lokal „en et Bröckske“ 79 sangesfreudige DEWer zusammen und gründeten einen Werksgesangsverein. Erster Vorsitzender war Otto Schmiedeknecht, unter dessen Leitung der Chor bereits im ersten Jahr bei verschiedenen Veranstaltungen mitwirkte und auch eigene Liederabende veranstaltete.

Unter der Leitung von Musikdirektor Fritz Kronen konnte der Chor an größere Aufgaben gehen. Es wurde den Rahmen dieses kurzen Rückblickes sprengen, wollte man auch nur einen Teil der vielfältigen Veranstaltungen aufzählen, welche in die Zeit von 1933 bis 1940 fielen. Erwähnt sei lediglich die erfolgreiche Teilnahme am XII. Sängerbundesfest in Breslau im Jahre 1937.

Die Zeit der Kriegswirren verging sang- und klanglos. Andere Töne waren gefragt. Doch bereits 1948 fanden sich auf Initiative unseres Sangesbruders Hans Giske wieder einige Sänger zusammen. Diese Chorgemeinschaft gab sich ihren jetzigen Namen: Gesangabteilung Deutsche Edelmetallwerke AG 1933. Unter der Leitung von Musikdirektor Peter Müller und dem Vorsitz von Hans von Royen erfreute sich der Chor eines klingenden Namens nicht nur innerhalb des Werkes, sondern auch beim Sängerkreis „Linker Niederrhein“. Zahlreiche Veranstaltungen und Konzerte sind noch in guter Erinnerung.

Im Jahre 1954 übernahm Musikdirektor Hans Hein-

richs die musikalische Leitung. Hans Heinrichs hatte sich nicht nur dem Männergesang, sondern auch der Kirchenmusik verschrieben. Was Wunder, daß er besonders bei den Weihnachtsfeiern der DEW-Jugend große Erfolge erzielte. Während seiner „Epoche“ vollzog sich ein Wechsel im Vorsitz: Hans von Royen legte im April 1961 sein Amt aus Gesundheitsgründen nieder (er starb im Jahr darauf), und Willi Odenahl wurde zum 1. Vorsitzenden gewählt.

Als Hans Heinrichs nach schwerer Krankheit am 8. März 1966 starb, hinterließ er als Musiker und Mensch eine Lücke, die nur schwer zu schließen war. Nachfolger wurde sein ehemaliger Schüler: Musikdirektor Werner Marx. Der Chronist muß es wieder sagen: Die Vielzahl der folgenden Konzerte aufzuzählen ist nicht möglich. Ein herausragendes Ereignis war das Oratorium „Die heilige Elisabeth“ (von Josef Haas), das aus Anlaß des 25jährigen Dirigentenjubiläums von Werner Marx am 25. Juni 1972 in der St.-Stephan-Kirche mit einer 500 Stimmen umfassenden Chorgemeinschaft aufgeführt wurde. Ein nachhaltiges künstlerisches Ereignis.

Es ist der Wunsch der Gesangabteilung, daß das Deutsche Lied seine alte Kraft nicht verliert und auch künftig erhebend und versöhnend zugleich auf die Menschen einwirkt. Die begeisterte Mitarbeit vieler Jugendlicher läßt uns zuversichtlich in die Zukunft unserer Gesangabteilung sehen.

1938



1950



1973





Die hohen Preissteigerungen haben zur Folge, daß die Sparneigung in den vergangenen Monaten erheblich nachgelassen hat. Den Wirtschaftspolitikern ist dies ebenfalls ein Alarmzeichen für die wirtschaftliche Entwicklung, weil jede nicht gesparte Mark zusätzliche Nachfrage und damit Preisauftrieb bedeutet. Wer hier einen kühlen Kopf behält, hat anderen viel voraus. Deshalb wollen wir unseren Mitarbeitern kurz aufzeigen, wie sie sich durch richtiges Sparen vor Wertverlusten schützen können.

Zinsbewußtes Sparen zahlt sich aus

Die Freude am Sparen ist nicht mehr ungetrübt. Nachdem 1972 mit über 75 Mrd. DM noch mehr als je zuvor auf die hohe Kante gelegt wurde, zeigen sich seit März erste Ermüdungserscheinungen in dem seit drei Jahren ungebrochenen Sparwillen. So ist seit März erstmals ein Rückgang der Spareinlagen insbesondere bei den Konten mit gesetzlicher und mit vereinbarter Kündigungsfrist unter vier Jahren zu beobachten. Bedenkt man, daß die Zinssätze dieser Gelder, die immer noch mehr als die Hälfte aller Spareinlagen ausmachen, sich mehr oder weniger am sogenannten Spareckzins orientieren, so nimmt diese Entwicklung nicht wunder. Gestiegen sind dagegen Spareinlagen mit Kündigungsfristen von über vier Jahren. Der deutsche Sparer zeigt sich zunehmend zinsbewußter, zumal bei einer derzeitigen Geldentwertungsrates von 7,5% nur höher verzinsliche Geldanlagen den privaten Sparer vor Wertverlust schützen können.

Prämien sparen und vermögenswirksames Sparen

Eine Möglichkeit, durch längerfristige Geldanlagen einen guten Zinsertrag zu erzielen, bieten insbesondere die vom Staat begünstigten Prämien- und vermögenswirksamen Sparverträge. Und bei Ausnutzung aller Vergünstigungen der Sparprämien- und Vermögensbildungsgesetze ergeben sich nach Ablauf der Festlegungsfrist eines entspre-

chenden Sparvertrages recht beachtliche Sparsummen.

Für jeden Sparer bietet das **Prämien sparen** eine attraktive Anlage. Der Staat zahlt hier beachtliche Prämien, die sich zwischen 20 und 42% bewegen. Hinzu kommt der jeweilige Sparzins für prämiengünstigte Spareinlagen. Ausschlaggebend für die Prämienhöhe sind das Alter, der Familienstand, die Anzahl der Kinder und die Höhe des Einkommens. Beispielsweise erhält eine Sparprämie von 20% der geleisteten Aufwendungen für das Kalenderjahr 1973, wer Sparbeiträge auf einen prämiengünstigten Allgemeinen Sparvertrag, Raten-Sparvertrag, Wertpapiersparvertrag oder Vermögenswirksamen Sparvertrag geleistet hat. Ein Sparer, der mehrere Verträge, wie Bausparvertrag, Wohnbau-Sparvertrag oder Verträge nach dem Sparprämiengesetz abgeschlossen hat, kann nur für einen dieser Verträge die Prämie erhalten (Kumulationsverbot). Die Sparprämie erhöht sich entsprechend der Zahl der Kinder. Bei ein oder zwei Kindern wird eine Prämie von 22% und bei mehr als fünf Kindern von 30% gewährt.

Eine weitere Möglichkeit, Geld besonders gewinnbringend anzulegen, ist das **vermögenswirksame Sparen**. So kann beispielsweise ein verheirateter Arbeitnehmer mit einem Kind, der 624 DM — sei es aus Arbeitslohn, aufgrund des Tarifvertrages oder durch freiwillige zusätzliche Leistungen des Arbeitgebers — voll vermögenswirksam an-

legt, neben einer staatlichen Sparprämie von 22% noch eine Arbeitnehmer-Sparzulage von 30% (im Falle von drei und mehr Kindern 40%) beanspruchen. Voraussetzung ist allerdings, daß die steuerpflichtigen Einkünfte im Jahr bei Alleinstehenden 24.000 DM und bei Verheirateten 48.000 DM nicht überschreiten. Was sowohl beim vermögenswirksamen als auch beim Prämien sparen pro Jahr gespart werden kann und wie hoch die Prämie ausfällt, ist aus der Tabelle ersichtlich.

Unter diesen Sparformen können Sie wählen

1. Allgemeiner Sparvertrag

Auf einem Allgemeinen Sparvertrag können sowohl 624 DM nach dem Vermögensbildungsgesetz als auch ein einmaliger Sparbetrag nach dem Sparprämiengesetz angelegt werden. Der gesamte Sparbetrag wird in einer Summe eingezahlt und für sechs Jahre festgelegt.

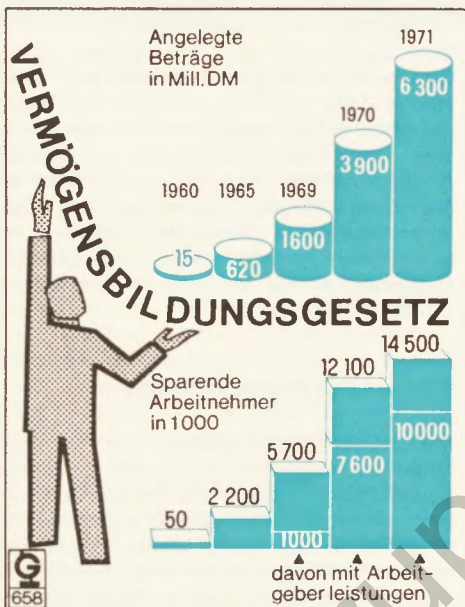
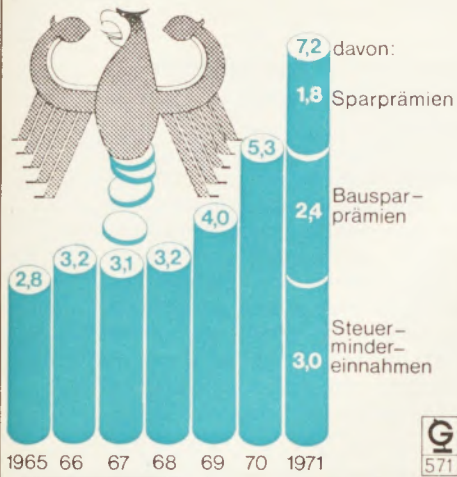
2. Raten-Sparvertrag

Dieser Vertrag kann ebenfalls nach dem Vermögensbildungsgesetz und nach dem Sparprämiengesetz angewandt werden. Die Einzahlungen müssen regelmäßig und mit gleichbleibend hohen Sparraten erfolgen. Die gesamte Sparsumme mit Zinsen und Prämien wird nach sechs Sparjahren und einem anschließenden Wartejahr fällig.

Starthilfe für Sparer

Staatliche Förderung der Vermögensbildung

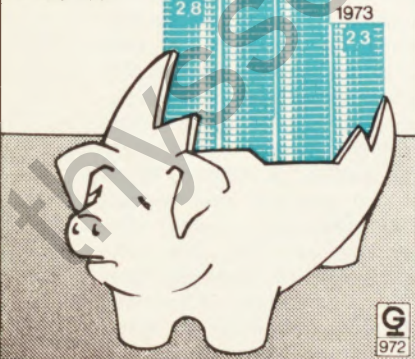
Sparprämien und
Steuermindereinnahmen
in Mrd. DM



Sparneigung lässt nach

Spareinlagen-
zuwachs
jeweils Jan./Febr.

in Mrd. DM



3. Wertpapier-Sparvertrag

Auch das Wertpapiersparen kann mit den Vorteilen des Sparprämiengesetzes und des 624-DM-Gesetzes verbunden werden. Bei einem Wertpapier-Sparvertrag verpflichtet sich der Anleger zur Festlegung eines einmaligen oder regelmäßigen Sparbetrages in Aktien, Anleihen, Anteilscheinen an offenen Immobilienfonds oder Investmentanteilen. Der Sparvertrag wird nach sechs bzw. sieben Jahren fällig. Sparprämien gibt es für die angelegten Beträge. Ein Wertpapier-Sparvertrag z. B. in Anleihen bietet in einer Zeit hoher Kapitalmarktzinsen besonders günstige Renditen. Für den risikofreudigen Anleger dürfte dagegen eine Aktienanlage in Frage kommen. Steigender Beliebtheit erfreuen sich die offenen Immobilienfonds, wie z. B. der CO OP-Immobilienfonds.

Attraktiv ist in diesem Zusammenhang auch der **PLUSFONDS** — ein spezieller ADIG-Fonds für prämiengünstiges und vermögenswirksames Sparen. Der PLUSFONDS ist ein aus Aktien und festverzinslichen Werten gemischter Fonds mit weltweiten Anlagemöglichkeiten. Neben regelmäßigen Einzahlungen auf das ADIG-PLUSKONTO für den prämiengünstigen Sparvertrag können außerdem jährlich 624 DM vermögenswirksam angelegt werden. Nach sechs Jahren und einem Wartejahr kann der Sparer über seine gesamte PLUSFONDS-Anlage einschließlich der vom Staat gezahlten Prämien verfügen.

Ebenfalls prämiengünstig und mit den Vorteilen des 624-DM-Gesetzes zu erwerben sind die **Sparschuldverschreibungen**. Ein sicherer und steigender Kapitalzuwachs sowie das Fehlen jeglichen Kursrisikos machen diese Anlage besonders interessant.

4. Vermögenswirksamer (Spezial-)Sparvertrag

Bei dieser Vertragsart braucht der Sparer weder regelmäßig Sparraten zu leisten, noch regelmäßige Spartermine einzuhalten. Es kann in einem Jahr mehr — bis maximal 624 DM — und im anderen Jahr weniger gespart werden. Auch wenn bereits ein Bausparvertrag oder ein prämiengünstiger Sparvertrag läuft, kann zusätzlich noch ein Spezial-Sparvertrag nach dem 3. Vermögensbildungsgesetz abgeschlossen werden. Für vermögenswirksame Leistungen gibt es in jedem Fall die Arbeitnehmer-Sparzulage. Die Sparprämie wird gewährt, wenn auf den Sparvertrag in einem Jahr mindestens 60 DM eingezahlt werden. Die gesamte Sparsumme wird nach sechs Sparjahren und einem anschließenden Wartejahr auf einmal fällig.

Wir empfehlen allen Mitarbeitern, die bislang die Möglichkeiten des Sparprämiengesetzes noch nicht voll ausnutzen, sich bei ihrer Bank oder Sparkasse eingehend zu informieren. Hier ist guter Rat gewinnbringend.

Zu welchem Personenkreis gehören Sie?	Das ist Ihre jährliche Höchstsparsumme nach dem Sparprämien-gesetz	Das können Sie jährlich nach dem Vermögens-bildungs-gesetz sparen *)	Das ist Ihre jährliche Höchstsparsumme insgesamt	Das ist Ihr Prämienanspruch in %	Soviel können Sie an Prämien erhalten, wenn Sie Ihre Höchstsparsumme aus-nutzen	Soviel erhalten Sie, wenn Sie Ihre Höchstsparsumme und außer-dem An-spruch auf Zu-satz-prämie haben
Alleinstehende bis 50 Jahre	600,—	624,—	1224,—	20 %	244,80	342,70
Alleinstehende über 50 Jahre	1200,—	624,—	1824,—	20 %	364,80	510,70
Eheleute ohne Kinder	1200,—	624,—	1824,—	20 %	364,80	510,70
Familien und Allein-stehende mit ein oder zwei Kindern	1364,—	624,—	1988,—	22 %	437,40	612,40
Familien und Allein-stehende mit drei bis fünf Kindern	1600,—	624,—	2224,—	25 %	556,—	778,40
Familien und Allein-stehende mit mehr als fünf Kindern	1600,—	624,—	2224,—	30 %	667,20	934,10

*) Wenn beide Ehepartner arbeiten, kann jeder das 624-Mark-Gesetz ausnutzen



Für unsere Autofahrer notiert:

Wichtige Urteile

Auch der routinierte Autofahrer gerät immer wieder in kleine Konfliktsituationen, die aber unangenehme Folgen haben können. Die Kenntnis der folgenden Urteile könnte daher einmal von Nutzen sein.

Bei nur hundert Metern Sicht Abblendlicht einschalten

Manche Autofahrer haben übersehen, daß nach der Neuordnung des Verkehrsrechts nicht nur bei Schneetreiben und Nebel das Abblendlicht einzuschalten ist, sondern auch bei sehr starkem Regen. Das Oberlandesgericht Hamm hat hierzu Details erläutert: Bei ihm wehrte sich ein Kraftfahrer gegen einen Bußgeldbescheid. Bei starkem Regen hatte ihn eine Streife aus einer Kolonne von 100 Fahrzeugen innerhalb des Ortsbereiches auf der Bundesstraße herausgeholt. Außer ihm und drei weiteren Kraftfahrern waren alle Verkehrsteilnehmer mit eingeschalteten Scheinwerfern gefahren. Schon dieser Umstand spreche dafür, so meinten jetzt die Beschwerderichter, daß er sich falsch verhalten habe. Die Sicht auf der Bundesstraße sei infolge der schlechten Witterungsverhältnisse auf 60 bis 80 Meter herabgesetzt gewesen. Bei einer Sichtweite von unter 100 Metern müsse aber von dem motorisierten Verkehrsteilnehmer gefordert werden, daß er das Abblendlicht einschalte und damit die Erkennbarkeit für den Gegenverkehr sowie für diejenigen erleichtere, die abbiegen oder die Straße kreuzen wollten.

Defekte Parkuhr ist kein Hindernis beim Parken

Der kleine Mann freut sich, wenn er vor einer Parkuhr zum Stehen kommt, die nicht funktioniert. Er spart sich dabei einige Gro-

schen und kann den Wagen, von der Polizei unbemerkt, länger stehen lassen. Die pfälzische Polizei meinte, an Parkuhren dürfe dann nicht gehalten werden, wenn die Uhr infolge eines Defekts nicht in Lauf gesetzt werden könne.

Das Oberlandesgericht Koblenz hat diese Rechtsansicht als irrig zurückgewiesen und dies folgendermaßen begründet: Parkuhren seien dort aufgestellt, wo der Parkraum besonders kostbar sei und deshalb erreicht werden solle, daß möglichst viele Fahrzeuge nacheinander für möglichst kurze, genau begrenzte Zeit parken könnten. Auf diese Weise solle die Parknot gemindert werden. Die zeitliche Begrenzung der Parkzeit solle das suchende Hin- und Herfahren von Kraftfahrern, die keinen Parkplatz fänden, einschränken.

Wenn man der von der Polizei vertretenen Auffassung folgen würde, dann würde der Parkraum, an dem eine defekte Parkuhr stehe, für einen Parkplatz völlig ausfallen. Diese Auffassung widerspreche jedoch eindeutig dem mit dem Aufstellen von Parkuhren verfolgten Zweck. Es könne deshalb von einem Kraftfahrer nicht verlangt werden, daß er nach einem vergeblichen Versuch, die Parkuhr in Tätigkeit zu setzen, mit dem Wagen den freien Parkplatz verlasse und die Verkehrswege durch die Suche nach einer anderen Parkmöglichkeit unnötig beanspruche.

Bei Blinkzeichen darf der Autofahrer auch in zweiter Reihe halten

Das Halten in zweiter Reihe ist nur ausnahmsweise gestattet. Mit einem solchen Ausnahmefall wurde auch das Kammergericht Berlin in einem Schadensersatzprozeß befaßt: Ein Pkw-Fahrer stellte im Rückspiegel fest, daß von dem hinter ihm fahrenden Wagen aus geblinkt wurde. Fahrer und Beifahrer machten durch Hupen und Winken auf sich aufmerksam. Der Vordermann glaubte, an seinem Auto sei ein Defekt aufgetreten. Deshalb trat er auf die Bremse und blieb links neben den am Straßenrand geparkten Fahrzeugen stehen. Der Hintermann behauptete jetzt, er habe mit diesem Fahrmanöver nicht gerechnet, vor allem nicht damit, daß trotz der rechtsstehenden Wagen seine Spur von dem Vordermann blockiert werden würde. Er bremste zu spät und streifte die linke hintere Seite des vor ihm zum Stehen gekommenen Fahrzeugs.

Der Hintermann muß nach dem Urteil des Kammergerichts Berlin den ganzen Schaden bezahlen. Die Richter sahen den Vordermann als voll entlastet an. Da Schall- und Leuchtzeichen innerhalb geschlossener Ortschaften nur geben dürfe, wer sich oder andere gefährdet sehe, habe der Vordermann annehmen dürfen, daß von seinem Fahrzeug eine für ihn nicht erkennbare Gefährdung ausgegangen sei. Er habe daher

nicht unsachgemäß gehandelt, wenn er sein Fahrzeug abgebremst und so weit wie möglich am rechten Fahrbahnrand zum Stehen gebracht habe.

Bei fehlenden Schildern hat stets der von rechts Kommende die Vorfahrt

An vielen Straßenkreuzungen zeigen Schilder an, wer den Vortritt hat. Auf der Landstraße regelt sich die Vorfahrt aber meistens nach der Regel „rechts kommt vor links“. Viele Autofahrer meinen nun, bei der Vorfahrt komme es auch darauf an, welches die größere und befahrenere Straße sei; wer auf der kleineren Straße komme, solle gegenüber Fahrzeugen, die auf dem verkehrsreicheren Weg seien, in jedem Fall wartepflichtig sein.

Der Bundesgerichtshof hat darauf aufmerksam gemacht, daß diese Ansicht rechtsirrig ist: Nur für Einmündungen von offensichtlich ganz bedeutungslosen Nebenwegen, besonders von unbefestigten Wald- und Feldwegen, gelte eine Besonderheit: Der Benutzer eines solchen Weges müsse, wenn er in eine dem Durchgangsverkehr dienende Straße einbiege, trotz der an sich ihm zustehenden Vorfahrt gegenüber von links herankommenden Verkehrsteilnehmern mit besonderer Vorsicht fahren und das Einbiegemanöver mit Achtsamkeit durchführen.

Fahren auf engen Straßen

Die Straßenverkehrsordnung hält die Autofahrer an, möglichst weit rechts zu fahren. Einem Fahrer machte die Polizei den Vorwurf, er habe dieses Gebot mißachtet, als er auf einer 4,20 Meter breiten Straße zum rechten Fahrbahnrand hin einen Sicherheitsabstand von einem ganzen Meter einhielt. Das habe ihn nämlich gezwungen, die für ihn linke Fahrbahnhälfte mitzubেনutzen. Er habe schon aus diesem Grunde ein Bußgeld verwirkt.

Dem ist das Bayerische Oberste Landesgericht nicht beigetreten: Auch auf enger Straße dürfe ein Kraftfahrer nach rechts einen angemessenen Sicherheitsabstand wahren. Er sei nicht gezwungen, seine Geschwindigkeit so zu bemessen, daß er stets in der Lage sei, seinen Abstand nach rechts auf wenige Zentimeter zu beschränken. Soweit nicht besondere Umstände, vor allem eine Unübersichtlichkeit der Straße, dazu zwängen, weiter rechts zu fahren, könne der Kraftfahrer den Abstand vom rechten Fahrbahnrand einhalten, der seiner Geschwindigkeit angemessen sei. Das gelte auch dann, wenn wegen der geringen Fahrbahnbreite die Einhaltung eines Sicherheitsabstandes nach rechts zu einer Mitbenutzung der linken Fahrbahnhälfte zwingt.



Was ich erlebte

Traumreise nach Rio

Nach viereinhalb Flugstunden setzte unser Flugzeug sanft auf die Piste des Flughafens Las Palmas auf Gran Canaria. Noch am Abend liefen wir mit dem italienischen Motorschiff Irpinia aus. Wir hatten eine ganze Nacht Zeit, uns an das leichte Wiegen des Schiffes zu gewöhnen. Bereits am nächsten Morgen war es so warm, daß wir in Badeanzügen an Deck lagen. Natürlich war dies nicht unsere einzige „Beschäftigung“ an Bord. Swimmingpools, Bordkino, Bibliothek, Unterhaltungsabende, Tischtennis, Tanzen, Skat und Schach boten vielfältige Möglichkeiten der Abwechslung. Nicht zu vergessen die netten Reisebekanntschaften.

Als wir uns bei 36 Grad im Schatten dem Äquator näherten, übernahm Majestät Neptun samt Gefolge die Herrschaft über das Schiff. Er belobigte den Kapitän für seine bisherige Leistung und säuberte die „Staubgeborenen“ von allem Schmutz der Welt, d. h. einige freiwillige Passagiere wurden von Kopf bis Fuß „eingeschäumt“, mit einem hölzernen Riesenmesser rasiert und dann kurzerhand in den Swimmingpool geworfen. Eine Mordsgaudi!

Gran Canaria, Rio de Janeiro, Santos, Sao Paulo, San Salvador, Recife und Dakar — das waren die Stationen einer Traumreise, die unser Krefelder Mitarbeiter Willy Platen, Botenmeisterei, zusammen mit seiner Frau in diesem Frühjahr unternahm.

Leider mußten wir aus Platzgründen den interessanten Reisebericht erheblich kürzen. Hier ein Auszug:

Am 7. und 8. Tag der Seereise tauchten neben dem Schiff Delphinschwärme auf. Es war wunderschön zu sehen, mit welcher Eleganz sie aus dem Wasser sprangen. Das südamerikanische Festland sichteten wir am 9. Tag unserer Reise, und nach einigen weiteren Stunden verkündete der Bordlautsprecher: Wir nähern uns Rio de Janeiro! Und spätestens ab da meinten verschiedene den Zuckerhut schon zu erkennen. Aber es dauerte dann noch eine Weile, bis wir ihn wirklich sahen. Wir fuhren auf die Bucht von Guanabara zu, die wie die Mündung eines großen Flusses aussieht. Dies glaubte auch der portugiesische Seefahrer Concaloes Conhoe, der sich am 1. Januar 1502 erstmals dieser Bucht näherte. Conhoe nannte den angeblichen Fluß nach dem Entdeckungsdatum Rio de Janeiro = Januar-Fluß. Die Stadt verdankt ihren Namen also einem Irrtum. Die erste von den Portugiesen angelegte Faktorei nannten die Indios Carioca = das Haus des Weißen. Heute bezeichnen sich

alle Einwohner Rios als Cariocas. Obwohl hier alle Rassenschattierungen vertreten sind, gibt es kein Rassenproblem. Im Gegenteil, die Cariocas sind stolz auf ihr Völkergemisch.

In Rio treffen Reichtum und Armut in krasser Härte aufeinander. Auf dem einen Berghang die Villen und Sommerresidenzen der oberen Zehntausend, keine davon ohne Swimmingpool, auf dem anderen die Slums, Hütten aus Kistenbrettern und Blech, zwar mit Stromversorgung, aber ohne Wasser, Toiletten oder Kanalisation. Jeder Tropfen



Viele Kilometer weißer Strand — das Copacabana

Mit der Irpinia nach Rio



Wasser muß von unten aus der Stadt den Berg hinaufgetragen werden. Unmittelbar daneben entstehen wiederum hohe Luxus-hotels.



Am Abend des Ankunftstages wohnten wir der großen Karnevalsparade bei. Man kann den Trubel kaum beschreiben, der an den drei tollen Tagen und Nächten in Rio herrschte. Die ganze Stadt war auf den Beinen, an Arbeit dachte niemand. Und dann ging der erbitterte Wettstreit um den Preis für die beste Sambaschule los. Die Kostüme boten eine vielfältige Pracht mit bestickten Schleppen, hohem Kopfputz, weiten Reifröcken. So wälzte sich der bunte Strom tanzend zu den heißen Rhythmen der brasilianischen Musik an den Tribünen vorbei. Auch die Zuschauer klatschten, tanzten und sangen. Ein Höllenspektakel. Als wir spät nachts nach Hause fuhren, dröhnten uns noch lange die Ohren.

Tags darauf fuhren wir zum Carcorado, dem höchsten Berg Rios, auf dem sich die 30 m hohe Christusstatue erhebt. Die Spannweite der ausgebreiteten Arme beträgt 26 m. Von hier oben hatten wir einen sehr schönen Ausblick auf die Stadt mit den vielen Buchten, Inseln und Stränden. Das Copacabana ist der wohl berühmteste Strand der Welt. Feiner heller Sand, eine lebhaft Brandung und hübsche Mädchen in Bikinis lassen den Aufenthalt dort zur Freude werden. Den berühmten Zuckerhut bewältigten wir mit einer Drahtseilbahn. Auch von hier oben bot sich eine faszinierende Aussicht. Wir waren etwas wehmütig

gestimmt, als wir wieder hinunterfuhren. Es war wie ein Abschied.

Abends verließen wir Rio, während die Sonne hinter dem Carcorado unterging. Wir grüßten noch einmal den Zuckerhut, die Statue und die lichtüberflutete Bucht von Guanabara und fuhren südwärts nach Santos.



Karneval in Rio

Santos ist der größte Exporthafen Brasiliens. Über der ganzen Stadt lag ein intensiver Kaffeeduft. Viel ist über diese geschäftige Stadt nicht zu sagen. Wir fuhren 70 Kilometer nach Sao Paulo und flogen von dort zu den Iguacu-Wasserfällen, den gewaltigsten der Welt. Genau dort, wo Brasilien, Argentinien und Paraguay zusammenstoßen, stürzt der Iguacu in 18 Kaskaden auf einer Breite von 3.700 m in den Parana. Die durchschnittliche Wassermenge beträgt pro Stunde 150 Millionen Kubikmeter, die Kraft der herabstürzenden Wassermassen wird auf eine Million PS geschätzt. Es war ein grandioses Schauspiel unglaublicher Schönheit, das Grollen der Fälle ist 25 Kilometer weit zu hören. Das Flugzeug zog zum Abschied noch eine Acht über den Fällen, und zurück ging es die rund 1.000 Kilometer über den brasilianischen Urwald, dessen

grüne Eintönigkeit ab und zu von breiten, lehmigen Flüssen unterbrochen wurde. Nach Rio de Janeiro und den Iguacu-Fällen waren San Salvador (das frühere Bahia) und Recife weniger beeindruckend. Salvador war früher Hauptstadt und trägt auch heute noch Kolonialcharakter. Ober- und Unterstadt sind durch Zahnradbahnen und einen Aufzug miteinander verbunden, und man sagt, diese Stadt habe so viele Kirchen wie Tage im Jahr. Aber auch hier wieder Slums. Wir haben Bretterkisten gesehen, 2,50 m lang, 2 m breit und 1,50 m hoch, die einer Familie als Behausung dienen. Recife, am östlichsten Punkt Südamerikas gelegen, ist auf Inseln und Halbinseln erbaut, die durch zahlreiche Brücken miteinander verbunden sind. Die Fischer fahren auf selbstgebauten Flößen von etwa 8 Meter Länge hinaus und bleiben oft tagelang auf offener See, um den Lebensunterhalt für ihre Familien zu verdienen.

Am 13. März spät nachts verließen wir Südamerika. Vier Seetage lagen vor uns bis zur vorletzten Station unserer Reise: Dakar in Senegal, eine schöne, großzügig angelegte Stadt mit breiten Straßen und hellen Gebäuden im Zentrum. Überraschend war die absolute Sauberkeit, die allerdings vor den Märkten haltmachte. Auffallend im Straßenbild sind die vielen Kinder. Ein Tourist hat ständig sechs bis acht Trabanten, die sich ein Almosen versprechen. Betteln ist nur teils ein Sport, vor allem ist es nackte Armut. Auch hier Hütten aus Wellblech und Pappe. Es gibt keine Schulpflicht, weil es sowieso viel zu wenig Schulen gibt. Im Innern des Landes sahen wir typisch afrikanische Dörfer. Eine Ansammlung von Hütten mit hohen spitzen Schilfdächern, das ganze von einem Schilfzaun umgeben, der den Flugsand abhalten soll.

Die beiden letzten Seetage brachen an, wir näherten uns wieder Las Palmas. Nach vier Wochen holten wir unsere Wolljacken hervor, denn wir hatten „nur“ noch 19 Grad. Und dann ging der Urlaub rasch zu Ende. Ehe wir uns versahen, landeten wir, wurden ausgeschifft und fanden uns in der Maschine wieder, die uns in die Heimat brachte.

Tam-Tam in Dakar



Am weißen Strand im schwarzen Erdteil



Der Botschafter

Hans-Jochen Säbelweich fiel bereits seinem Musiklehrer in der Schule dadurch auf, daß er die hehren Texte deutsch-romantischer Lieddichtung während des Chorgesanges in herausfordernder Manier veränderte. Er sang von der „Mogelei am Rhein“, dem „Strammstehen vor dem Tore“, dem „Müll-eimer, dem Feinen“. Als er gar das schöne Lied von all den fließenden Brunnlein in „Wenn alle Jünglein schießen“ verhunzte, erntete er zwar die üblichen Kichererfolge bei seinen Mitschülern, doch wurde ihm fortan die Teilnahme am Chorgesang untersagt.

Im Grunde genoß er diesen Ausschluß. Er fühlte sich als Opferlamm auf dem Altar einer autoritären Obrigkeit, die ihn banal und kleinkariert von seinem „Publikum“ fernhielt. Eine entscheidende Weiche im Leben des Hans-Jochen Säbelweich war gestellt. Kein Haltesignal konnte ihn bremsen.

Ein Freund überließ ihm eine grifflige Gitarre, die er so lange bezupfte, daß er es auch ohne Harmonielehre und kontrapunktisches Wissen zu einer mittelmäßigen Meisterschaft auf diesem spröden Instrument brachte. Er bereitete seine musischen Mahlzeiten ohne Stimmgabel und Taktmesser, doch unter vielerlei Zutaten alkoholischer Art.

Im örtlichen Jugendklub brachte er seine Kreationen erstmals einer gefügigen Minderheit zu Gehör und Gesicht, wobei er die anspruchsvollen — da unverständlichen — Texte mit atonalen Gitarrengriffen und vieldeutigen Körperbewegungen anreicherte. Mit dem Instinkt eines routinierten Showstars hatte Hans-Jochen Säbelweich bald herausgefunden, daß die Einflechtung bestimmter Worte, wie Vietnam, Napalmbombe, Freiheit, Gleichheit, Emanzipation, Weltglück, Leistungsgesellschaft und Frieden, das Gemüt der meist unkritischen Zuhörer unmittelbar ansprach. Erste Erfolge stellten sich ein. Man sprach über ihn, und bald war die regionale Popszene ohne Hans-Jochen Säbelweich nicht mehr denkbar.

Die Eltern des Pop-Avantgardisten, welche die „Theorie und Praxis der antiautoritären Erziehung“ überlesen hatten und sich demzufolge für progressiv hielten, verdrängten gelegentliches Unbehagen, wenngleich sich zu ihrem zaghaften Stolz zuweilen ein leises Kopfschütteln gesellte. Sie schämten sich gewissermaßen ob ihres Unvermögens, die verworrenen Gedankengänge des rebellierenden Stammhalters nachvollziehen zu können. Ihre — wie sie glaubten, kleinbürgerliche — Hoffnung, daß Hans-Jochen dermaleinst das väterliche Gemüsegeschäft übernehmen würde, schwand von Spargelernte zu Spargelernte. Die Weigerung des Sohnes, etwas „Reelles“ zu erlernen, über spielten sie gegenüber dem Verwandtenverein mit dem Hinweis auf Großonkel

Gustav, der als Moritatensänger einst die pommerschen Dörfer beglückte und dabei auch sein gutes Einkommen gefunden hatte. Die Fabel von der Grille und der Ameise mußte ständig herhalten.

Was bei Hans-Jochen Säbelweich als oppositionelle Aktion begonnen hatte, erreichte bald die Dimension des Missionarischen: Er begriff sich als Botschafter einer neuen, besseren Welt. Da gab es kein Zurück. Seine Fans verlangten nach immer neuen Songs. Mit offenem Hemd, Edelstahlklunker auf hagerer Brust, Marlene-Dietrich-Hose, Wikinger-Flaum und Easy-Rider-Look unterstrich er die Glaubwürdigkeit seiner Botschaften, die er — nunmehr vom Beat eines monotonen Schlagzeugs unterstützt — auf sein uniformiertes Publikum abfeuerte.

Als er in den Ostseedünen gelegentlich eines Pop-Festivals wieder mal gegen Obrigkeit und Profitstreben antrat, da scherte es niemanden, daß zugleich polizeiliche Kontrollen das Publikum heimsuchte, daß Bockwürstchen für 2,50 DM ausgeschrieben und 20,— DM Eintrittsgeld veranschlagt worden waren. Von der miesen Organisation ganz zu schweigen.

Er war ein Arrivierter, der dort im Rampenlicht mit risikolosen Tiraden eine Gefolgschaft berieselte, die sich ihr zeitkritisches Alibi erhaschen wollte. Was Wunder, daß Presse, Funk und Fernsehen mitmachten, den Zeichen der Zeit pflichtgemäß nachgingen.

Hans-Jochen Säbelweich — immerhin Kaufmannsblut in den Adern — wußte spätestens ab da die Gunst der Stunden zu nutzen. Immer noch fährt er im weißen Porsche Targa von Veranstaltung zu Veranstaltung, um seinen Abgesang auf die heutige Leistungsgesellschaft ins Mikrofon zu schreien.





DEN OPFERN
DER ARBEIT